

# *kentron*

*Journal zur Lehrerbildung*

- Lehrbildungsmisere?
- Praxisstudien in der Lehrerbildung
- Mehr als fachspezifisches Studieren
- Ankündigung: Tage der Lehrerbildung 2007



# Inhaltsverzeichnis

*ken*tron Ausgabe 20 – Mai 2007

## Leitartikel

Altlasten und neue Chancen der Potsdamer Lehrerbildung auf dem Weg zum „Praxismeter“ (Behrmann) 5

## Lehrerbildungsmethoden – Lehrbildungsmisere?

Bachelor-/ Master-Studium nach dem Potsdamer Modell der Lehrerbildung? (Giers) 16

Unzulängliche Studienbedingungen am Institut für Grundschulpädagogik (Paulick) 17

Sprecherziehung (Paulke) 19

Schulpraktische Studien (Klose) 20

Musikprojektstage und Schulkontakte (Jank) 21

Projekte ergänzen die SPÜ im Fach Musik (Krüger) 23

Lehrer werden ist nicht schwer ... (Fläming) 24

Fremdsprachen in Brandenburgs Grundschulen (Sarter) 25

10 Jahre „Ostpartnerschaften“ (Thiem) 26

## Mehr als fachspezifisches Studieren

Online-Tutorien für Ausländische Studierende 29

Interkulturelle Erfahrungen mit dem Tandem 31

Praxisstudien 32

Zwischen Blümchentapete, Pub und Traditionen 33

## Das Zentrum für Lehrerbildung informiert

Tage der Lehrerbildung 2007 36

Ein Kurzbesuch mit Folgen ... 37

Neue Schulbücher in der Universitätsbibliothek 38

Veranstaltungen zu Schule und Lehrerbildung 39

Neue Publikationen des Zentrums für Lehrerbildung 40

Impressum: *ken*tron Journal zur Lehrerbildung  
Herausgeber: Universität Potsdam, Zentrum für Lehrerbildung  
Redaktion: Dr. Roswitha Lohwaßer, Mirko Wendland, Viola Grellmann, Juliane Jaensch  
Vertrieb: Universität Potsdam, Zentrum für Lehrerbildung  
Layout: Ulrike Kruse  
Fotos: Fotos v. Karla Fritze (AVZ d. Universität Potsdam) u. v. Mitarbeitern d. ZfL  
Druck: Druckerei des AVZ der Universität Potsdam,  
Am Neuen Palais 10, 14469 Potsdam  
Anschrift : Universität Potsdam, Zentrum für Lehrerbildung,  
Karl-Liebknecht-Straße 24/25, 14476 Potsdam  
Tel.: 0331 – 977 2563, Fax: 0331 – 977 2196,  
E-Mail: rolo@rz.uni-potsdam.de.



Die Schaffung eines Europäischen Hochschulraumes ist das wichtigste Projekt, das bisher zur Förderung der europäischen Hochschulzusammenarbeit beschlossen wurde.

Dabei spielen konsekutive Studiengänge eine besondere Rolle. Seit dem Wintersemester 2004/05 werden gestufte lehramtsbezogene Studiengänge, die mit den Hochschulabschlüssen Bachelor oder Master enden, an der Universität Potsdam erprobt. So sieht es auch die Erprobungsklausel des Brandenburgischen Lehrerbildungsgesetzes vor.

Die Planung des im Master-Studium vorgesehenen Praxissemesters zählte im vergangenen Jahr – und zählt weiterhin – zu den Hauptaufgaben des Zentrums für Lehrerbildung. Prof. Dr. Günter C. Behrmann, Mitglied des ZfL-Direktoriums, beschreibt in unserem Leitartikel die Situation der Lehrerbildung an der Universität Potsdam. Der Artikel ist im vergangenen Wintersemester entstanden, als der vom Senat der Universität angemeldete Personalbedarf in Frage gestellt wurde. Mittlerweile führten Verhandlungen der Staatssekretäre Komusiewiecz (Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur), Jungkamp (Ministerium für Bildung, Jugend und Sport) und der Präsidentin der Universität Frau Prof. Dr.-Ing. habil. Dr. phil. Kunst

zu einem positiven Zwischenergebnis. Der von der Universität errechnete Zusatzbedarf wurde anerkannt. Darüber hinaus sind in der Zielvereinbarung zwischen der Universität und dem Landesministerium Mittel für schlecht ausgestattete Fachdidaktiken eingeplant. Damit sind die hier beschriebenen Probleme zwar noch nicht gelöst, aber die Möglichkeit einer Lösung kommt in Sicht.

Nach wie vor werden im Reformprozess nicht nur strukturelle Probleme an der Universität deutlich. Es zeichnen sich Widersprüche ab, die bestimmte Ziele des Bologna-Prozesses in Frage stellen. So ist es noch nicht gelungen, eine gemeinsam strukturierte Lehrerbildung in Berlin-Brandenburg einzurichten.

Dennoch zeigen wir in *kentron* einige Aktivitäten auf, die sowohl der stärkeren Berufsvorbereitung durch das Absolvieren von Praktika, als auch der Erhöhung der Internationalität der Lehrerbildung an der Universität Potsdam dienen. Nicht zuletzt haben dazu die Modularisierung der Studiengänge, die Einführung des Leistungspunktesystems und das persönliche Engagement von Lehrkräften, Studierenden und nichtwissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Universität beigetragen. Das spiegelt sich in den nachfolgenden Artikeln wider.

Von Roswitha Lohwaßer



Dr. Roswitha Lohwaßer

Geschäftsführerin des  
Zentrums für Lehrerbildung  
Universität Potsdam



Führen Gespräche über die Personalausstattung (v.l.n.r.):  
Prof. Dr.-Ing. habil. Dr. phil. Sabine Kunst, Präsidentin  
der Universität Potsdam

Dr. Johann Komusiewiecz, Staatssekretär beim Ministerium  
für Wissenschaft, Forschung und Kultur

Burkhard Jungkamp, Staatssekretär beim Ministerium  
für Bildung, Jugend und Sport





# Lehrerbildung auf dem Weg zum „Praxissemester“

## 2. Praxissemester und Potsdamer Modell der Lehrerbildung

Das Zentrum für Lehrerbildung der Universität Potsdam und der Senat der Universität haben sich für die Einführung des Praxissemesters ausgesprochen. Denn damit könnten die schulpraktischen Studien innerhalb des Universitätsstudiums – d. h. jetzt: innerhalb des Master-Studiums – den Stellenwert gewinnen, der ihnen nach dem Potsdamer Modell der Lehrerbildung zukommen sollte. Dort hieß es: „Das ‚Potsdamer Modell‘ nimmt die Kritik an der universitären Lehrerbildung auf: Sie nimmt den universitären wissenschaftlichen Anspruch an eine professionelle universitäre Grundbildung an, indem sie schulpraktische Studien als universitäre Praxisangebote entfaltet und durch vielfältige schulbezogene Forschungsaktivitäten Qualifizierungsanreize für wissenschaftlich interessierte Lehrer zur Weiterqualifizierung als Lehrerbildner an den Hochschulen entwickelt. Beide Zielsetzungen machen eine besondere Verknüpfung sowohl zwischen den lehramtsbezogenen Disziplinen innerhalb der Universität als auch zu den Studienseminaren und Schulen in Gestalt tragfähig ausgebildeter Querstrukturen und Formen institutioneller Zusammenarbeit notwendig [...] Kooperation und wechselseitige Partizipation zwischen den an der Schule und Lehrerbildung beteiligten Personen sollen systematisch begünstigt und die notwendige Kontinuität innerhalb der Lehrerausbildung hergestellt werden.“

Mit dieser Zielsetzung besitzen die schulpraktischen Studien als zentraler Ort des Praxisbezugs im ‚Potsdamer Modell‘ universitärer Lehrerbildung studienleitenden Charakter: Sie haben sowohl berufsfelderschließende als auch studienorganisierende und –reflektierende Funktionen. Hochschullehrer, Studierende, Lehrer

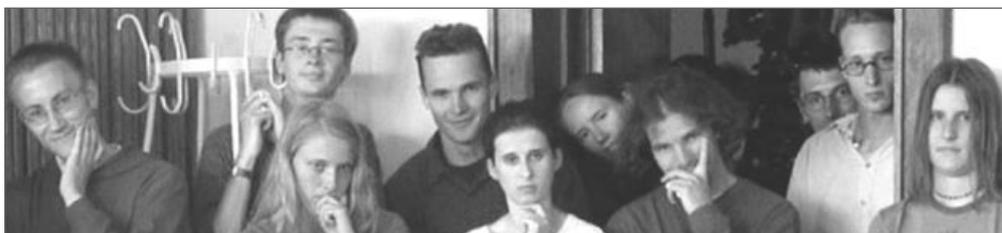
und Schüler sind Partner in einer Ausbildungskomponente, die die spätere Berufspraxis nicht verkürzt vorwegnehmen, sondern in vielfältigen schulpraktischen Handlungsformen erfahrbar und diskutierbar machen soll. Voraussetzung dieser Praxiserfahrung bleibt die Verantwortung für den Unterrichtsanspruch der Schüler, der nicht zum Zwecke der Ausbildung suspendiert werden darf. Die Entwicklung hierfür geeigneter Seminarformen ist eine zentrale Entwicklungsaufgabe des ‚Potsdamer Modells‘, die gleichermaßen von den Erziehungs- und Sozialwissenschaften als auch von den unterrichtsrelevanten Fachwissenschaften erfüllt werden muss.

Auf der Grundlage der in der universitären Phase der Ausbildung erworbenen Handlungsfähigkeiten sollte in den Studienseminaren der zweiten Phase die Weiterentwicklung zu ganzheitlich verfügbaren Handlungsfertigkeiten für die Alltagspraxis der Lehrer erfolgen. Die traditionelle Praxis einer erneuten, diesmal unterrichtsbezogenen Ausbildung von Grund auf, die mit fehlender schulbezogener Kompetenz begründet wird, soll durch systematische Koordination der beiden Ausbildungsphasen abgelöst werden, nach Möglichkeit in der Verantwortung eines besonderen Gremiums und durch vertiefende Weiterführung auf der Grundlage breiter, praxissicher erprobter unterrichtlicher Fertigkeiten“ (Herrmann 2002, S. 64).

Den schulpraktischen Studien waren somit Schlüsselfunktionen zugeordnet: „In den Praktika soll Basiswissen und operatives Wissen zusammengeführt werden. So entsteht einerseits Anwendungswissen für die pädagogische, didaktische und unterrichtsorganisatorische Seite des Handelns. Andererseits entsteht Reflexionswissen über die Bedingungen, Kontexte und Implikationen des Lehrerhandelns“ (a.a. O. S. 63). Dazu finden sich in der Denkschrift zum

### Hinweise:

Die Einleitung „Praxissemester: Bildungspolitische Zielsetzungen“ wurde in enger Anlehnung an die Begründung des im Februar 2007 in den Landtag eingebrachten Entwurf eines Gesetzes zur Änderung Lehrerbildungs- und besoldungsrechtlicher Regelungen (Landtagsdrucksache 4/4150) formuliert. Wer heute die Denkschrift zum „Potsdamer Modell“ sucht, findet sie in: Ulrich Herrmann: Wie lernen Lehrer ihren Beruf? Empirische Befunde und praktische Vorschläge, Weinheim 2002, S. 58 – 78, zusammen mit einem informativen Erfahrungsbericht von Wolfgang Thiem: Das „Potsdamer Modell nach zehn Jahren (S. 79–97). Hinzugezogen wurde schließlich auch noch die „Dokumentation 175“ aus den statistischen Veröffentlichungen der KMK „Einstellung von Lehrkräften 2004“ aus dem Jahre 2005.





Potsdamer Modell noch weitere Ausführungen, die ebenso aktuell geblieben sind wie die zitierten Leitsätze, besteht heute doch dort, wo die überfälligen Reformen der Lehrerbildung in Angriff genommen werden, weithin Konsens darüber, dass die im internationalen Vergleich singuläre Separierung und totale wechselseitige Abschottung von Hochschulstudium und Vorbereitungsdienst mit einer Zielrichtung, wie sie im Potsdamer Modell vorgezeichnet ist, durchbrochen werden sollte.

### 3. Fehlentwicklungen

**A**llerdings müssten dafür zunächst einmal die notwendigen Voraussetzungen geschaffen werden. Diese sind – hierauf ist von Seiten der Universität (Zentrum für Lehrerbildung, Rektorat, Senat) frühzeitig hingewiesen worden – aus mehreren Gründen nicht gegeben.

Lehrerstellen durch Vorruhestandsregelungen, Kündigungen und zunehmende Teilzeitschäftigung (KMK 2005, S. 6). Die Attraktivität des Lehramtsstudiums schwand damit rapide. Während sich in den neunziger Jahren die Zahl der Hochschulabsolventen in den alten Bundesländern verdoppelt hat, ist sie in den neuen Bundesländern zwischen 1994 und 1999 auf 40 Prozent des noch nach der Wende bestehenden Niveaus gesunken. Entfielen 1993 noch 16,5 Prozent der Lehramtsprüfungen auf die Hochschulen in den neuen Ländern, so betrug deren Anteil 1999 nur noch 6,3 Prozent. Seit der zweiten Hälfte der neunziger Jahre sind allerdings die Studienanfänger- und in der Folge zeitversetzt auch die Studierendenzahlen wieder gestiegen. (Vgl. Abb. 2)

Im Wintersemester 2006/07 waren an der Universität Potsdam ca. 3600 Studierende in Lehramtsstudiengängen eingeschrieben. Deren Zahl ist damit in den letzten zehn Jah-

*„Das ‚Potsdamer Modell‘ nimmt die Kritik an der universitären Lehrerbildung auf: Sie nimmt den universitären wissenschaftlichen Anspruch an eine professionelle universitäre Grundbildung an, indem sie schulpraktische Studien als universitäre Praxisangebote entfaltet und durch vielfältige schulbezogene Forschungsaktivitäten Qualifizierungsanreize für wissenschaftlich interessierte Lehrer zur Weiterqualifizierung als Lehrerbildner an den Hochschulen entwickelt.“*

#### 3.1 LEHRERBEDARF UND STUDENTENZAHLEN

Im „Potsdamer Modell“ wurde ein Leitbild für die Lehrerbildung an der Universität Potsdam entwickelt. Nach dem Lehrerbedarf wurde nicht gefragt. Selbst wenn danach gefragt worden wäre, hätten die zu Beginn der 1990er Jahre vorliegenden Daten zu Fehleinschätzungen geführt. Denn es war damals nicht absehbar, dass sich die Zahl der Geburten dauerhaft um 50 Prozent verringern wird, dass in Zukunft also sehr viel weniger Lehrkräfte benötigt werden. Auch die andauernden Haushaltsprobleme der neuen Länder und die Übertragung der für den Schulbereich weniger günstigen Ausstattungsstandards der alten Länder zwangen zu einer erheblichen Verringerung des Bestandes an

ren um rund 200 Prozent gewachsen. Das ausschließlich oder überwiegend in der Lehrerbildung tätige Personal ist dagegen nicht vermehrt, sondern reduziert worden. Das ist nicht der einzige Grund, aber ein Grund für die Verlängerung der Fachstudiendauer in den Staatsexamensstudiengängen und die zumal in den Massenfächern beobachtbare Häufung von Studierenden in Semestern oberhalb der Regelstudienzeit.

In Berichten der Universität zu findende Angaben, wonach sich die durchschnittliche Studienzeit der Absolventen in den letzten Jahren um mehr als zwei Semester erhöht hat, sind zwar nicht richtig. Mit einer durchschnittlichen Studienzeit von 11,9 bis 12,5 Semestern (Lehramt Primarstufe/Sekundar-



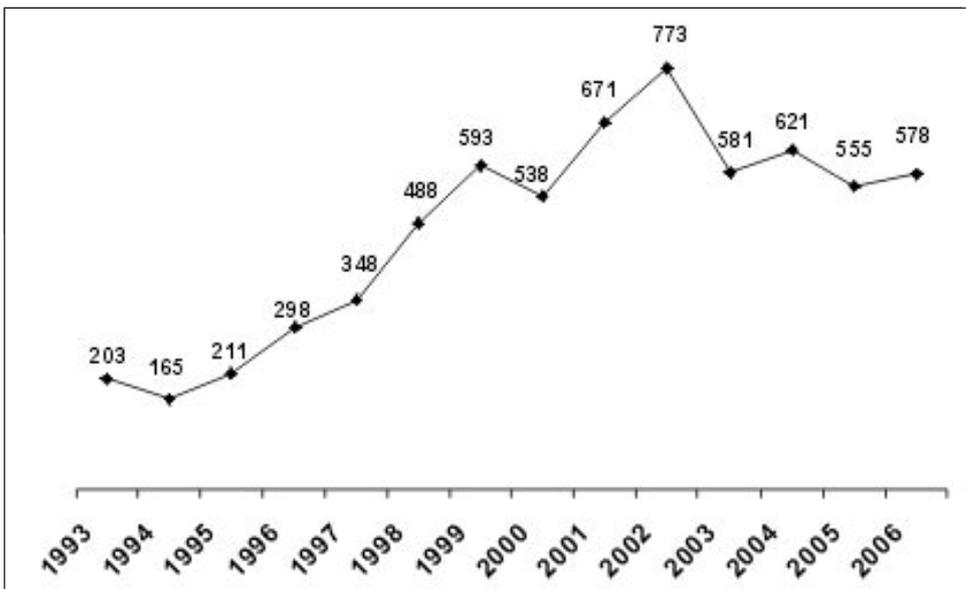


Abb. 2: Studienanfängerinnen und -anfänger in Lehramtsstudiengängen an der Universität Potsdam 1993–2006, ohne Ergänzungs-/Erweiterungsstudiengänge (Daten: Dezernat 1, Stand 29.11.2006)

stufe I) und 11,8 bis 12,7 Semestern (Lehramt Gymnasium) bewegen sich die Lehramtsstudiengänge noch im Mittelfeld der Studienzeiten. Sehr viel bedenklicher ist, dass die Zahl der Studienfälle (Zählung nach belegten Studienfächern) in höheren – z. T. sehr viel höheren – Semestern mittlerweile auf mehr als 1000 angewachsen ist. Wie andernorts nimmt die Gesamtzahl der Studierenden also auch deshalb von Jahr zu Jahr zu, weil die Zahl derer wächst, die die Regelstudienzeit um mehrere Jahre überschreiten und erst spät – oder gar nicht – zum Examen gelangen. (Vgl. Abb. 3)

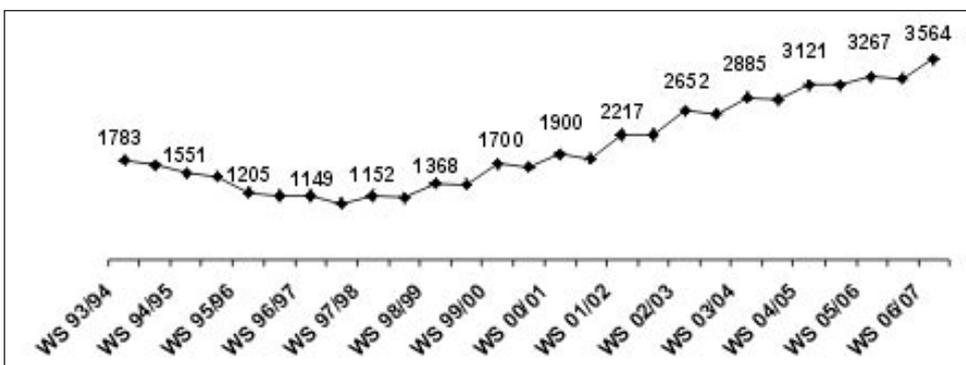
### 3.2 PERSONALABBAU IN DEN FACHDIDAKTIKEN

Die kontinuierliche Begleitung der schulpraktischen Studien zählt zu den Aufgaben der Erziehungswissenschaften (Schulpädagogik und pädagogische Psychologie) sowie der Fachdidaktiken, nicht aber der Fachwissenschaften. In der Gründungsphase der Universität war eine hierauf orientierte Personalentwicklung vorgesehen. Nach den ursprünglichen Planungen sollte in jedem Lehramtsfach zumindest eine Didaktikprofessur erhalten bleiben oder geschaffen werden. Bei der durch die Finanzlage

des Landes erzwungenen Reduktion der Ausbauplanung haben das Wissenschaftsministerium und die Hochschulleitung dann allerdings die Fachdidaktiken zur Disposition gestellt. Damit wurde ein Weg eingeschlagen, der dem Weg, den die Universität und die Landesministerien mit der Zustimmung zum Potsdamer Modell beschritten hatten, diametral entgegengesetzt war. Die Lücken im fachdidaktischen und erziehungswissenschaftlichen Lehrangebot wurden nicht geschlossen, sondern vermehrt. In einigen Fächern drohte das Lehramtsstudium auf ein rein fachwissenschaftliches Studium reduziert zu werden. Das zeigt sich vor allem in den Fremdsprachen. Im Fach Latein fehlt die Fachdidaktik ganz. In den Fächern Englisch, Französisch, Spanisch, Italienisch, Russisch und Polnisch sind gegenwärtig rund 1700 Studierende (Studienfälle) eingeschrieben. Besetzt ist aber nur eine Professur, die an Stelle der Fachdidaktiken geschaffene Professur für „Fremdsprachendidaktik“.

Das ist leider kein Sonderfall: In der Germanistik war zu Beginn dieses Sommersemesters keine der immerhin noch vorhandenen – oder wieder eingerichteten – Didaktik-Professuren besetzt. In der Mathematik, einem der Haupt-

Abb. 3: Studierende in Lehramtsstudiengängen an der Universität Potsdam 1993–2006 (ohne Ergänzungs-/Erweiterungsstudiengänge) (Daten: Dezernat 1, Stand 29. 11. 2006)





fächer aller Schulen und Schulstufen, lehrt und forscht zwar noch ein Professor für die Didaktik der Mathematik. Seine Professur ist im Strukturplan der Universität aber nicht mehr vorhanden. Und die zukünftigen Grundschullehrerinnen und -lehrer sollen sich weiterhin damit abfinden, dass eine Professur für die Didaktik des so wichtigen mathematischen Grundschulunterrichts erst zu Beginn des nächsten Jahrzehnts besetzt werden kann.

### 3.3 PERSONALVERLAGERUNGEN STATT PERSONALENTWICKLUNG

Das aus der früheren Pädagogischen Hochschule „Karl Liebknecht“ übernommene wissenschaftliche Personal ist nach einer Phase vielfältiger Verunsicherungen in den 1990er Jahren zum überwiegenden Teil den Fachdidaktiken und den Erziehungswissenschaft-

ten zugeordnet worden. Personalrechtliche und –politische Erfordernisse hatten dabei ein höheres Gewicht als die fachliche Passfähigkeit; die Lösung akuter Probleme hatte Vorrang vor der lang- oder zumindest mittelfristigen Personalentwicklung. Eine solche Entwicklung konnte die Universität erst bei der letzten Revision der Strukturplanung in Angriff nehmen. Die daraus resultierenden Probleme zeigen sich besonders deutlich in der Grundschulpädagogik. Mit nahezu 30 Stellen war das Institut für Grundschulpädagogik vor zehn Jahren, als dort ca. 500 Studierende eingeschrieben waren, noch recht gut ausgestattet. Unterdessen ist die Zahl der Studierenden allerdings auf ca. 1350 gestiegen. Zugleich ist fast jede dritte Stelle entfallen. In den Kernfächern Deutsch, Mathematik und Sachunterricht ist gegenwärtig nur noch eine einzige Professur besetzt. Die meisten wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter befinden sich in Altersteilzeit.

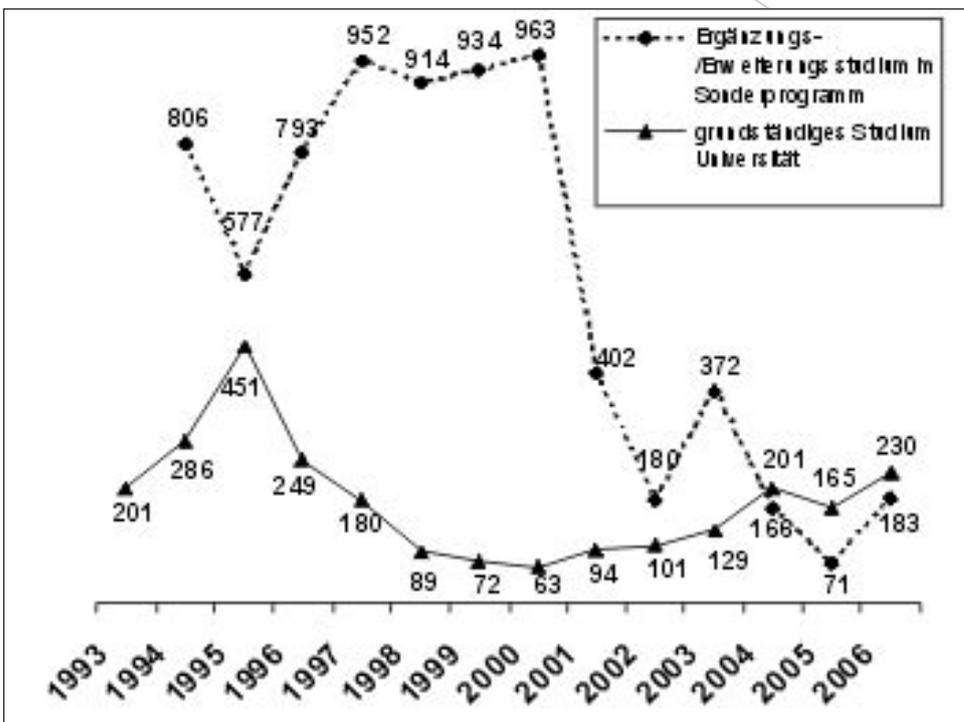
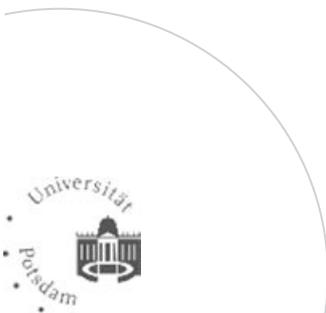


Abb. 4: Abgeschlossene Lehramtsprüfungen 1993–2006 (Daten: Dezernat 1 nach LDS, Stand Februar 2007)

### 3.4 ZIELLOSE ANGEBOTSPOLITIK

Der Bedarf an Lehrkräften, der infolge der Umstrukturierung des Schulwesens, der Einführung neuer Schulfächer (Politische Bildung, Lebensgestaltung–Ethik–Religionskunde) und der neuen Gewichtung von Fächern (z. B. Priorität von Englisch gegenüber Russisch etc.) entstanden ist, wurde primär durch bedarfsorientierte universitätsexterne Weiterbildungsprogramme für Lehrerinnen und Lehrer des Landes gedeckt. (Vgl. Abb. 4)

Hingegen ist die Zahl der Studierenden in den Lehramtsstudiengängen der Universität zwar durch pauschale Bedarfsschätzungen beeinflusst worden. Die Verteilung der Studierenden auf die Studiengänge, Fachbereiche und Fächer hängt aber sehr viel stärker von deren Wahlverhalten und seit der Ausweitung der Zulassungsbeschränkungen von den Zulassungszahlen, also den durch die Kapazitätsverordnung normierten Ausbildungskapazitäten der Fächer, ab.



## Potsdamer Modell



Keine dieser Variablen korreliert mit dem Bedarf der Schulen. Etwa 75 Prozent der Studienanfänger haben sich im Bachelor bislang für ein Lehramtsstudium mit dem Studienziel Lehramt an Gymnasien, nur 25 Prozent für das Lehramt Primarstufe/Sekundarstufe I (P/SI) entschieden. Nach den vorliegenden, noch vorläufigen Bedarfsschätzungen werden hingegen ca. 75 Prozent der Einstellungen auf Bewerber/innen mit dem Abschluss P/SI, nur 25 Prozent auf Absolventen mit dem Abschluss Lehramt Gymnasium entfallen. Diese Asymmetrie würde nicht schon durch die bislang höhere Absolventenquote der Studierenden im Lehramtsstudiengang P/SI ausgeglichen, deren Anteil in den Jahren 2003 bis 2006 einige Prozentpunkte unter, der Anteil der Absolventen im Lehramtsstudiengang einige Prozentpunkte über 50 Prozent lag.

Auch die Wahl der Fächer und der Bedarf der Schulen differieren teilweise beträchtlich. Beispielsweise nehmen die häufig kombinierten Fächer Deutsch und Geschichte in den Stundentafeln der Schulen etwa den gleichen Raum ein wie die gleichfalls häufig kombinierten Fächer Mathematik und Physik. In den Fächern Deutsch und Geschichte waren im Wintersemester 2006/07 jedoch 1740, in den Fächern Mathematik und Physik nur 516 Studierende eingeschrieben (Erst- und Zweitfach ohne Deutsch und Mathematik Grundschule).

Besondere Probleme ergeben sich aus den Kapazitätsberechnungen. Weil die Kapazitäten jeweils auf der Basis des gesamten Fachs und dessen Curricularnormwert, nicht aber nach dem zum Teil ohnehin defizitären Lehrangebot der Fachdidaktiken ermittelt wurden, ist das fachdidaktische Lehrangebot zumal in den Massenfächern Anglistik/Englisch, Germanistik/Deutsch und Geschichte unzureichend. Trotzdem wurde die Universität gedrängt, gerade auch in diesen Fächern die durch die Kapazitätsberechnung ermittelten Zulassungszahlen zu überschreiten.

### 3.5 MEHRFACHBELASTUNGEN DURCH PRÜFUNGEN IN ALTEN U. NEUEN STUDIENGÄNGEN

In der herkömmlichen Studien- und Prüfungsorganisation wurden die im Studium erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten umfassend und in verschiedenen Formen (schriftliche Hausarbeit, Klausuren, mündlichen Prüfungen) am Ende des Studiums überprüft. Im Studium war nur eine begrenzte Zahl von Leistungsnachweisen zu erbringen. Die nur punktuelle Zwischenprüfung diente bestenfalls der Selbstkontrolle. In der Regel hatte sie keine Selektionsfunktion. Im Gegensatz dazu ist im Bachelor- und Master-Studium jede Lehrveranstaltung mit einer Leistungskontrolle verbunden.

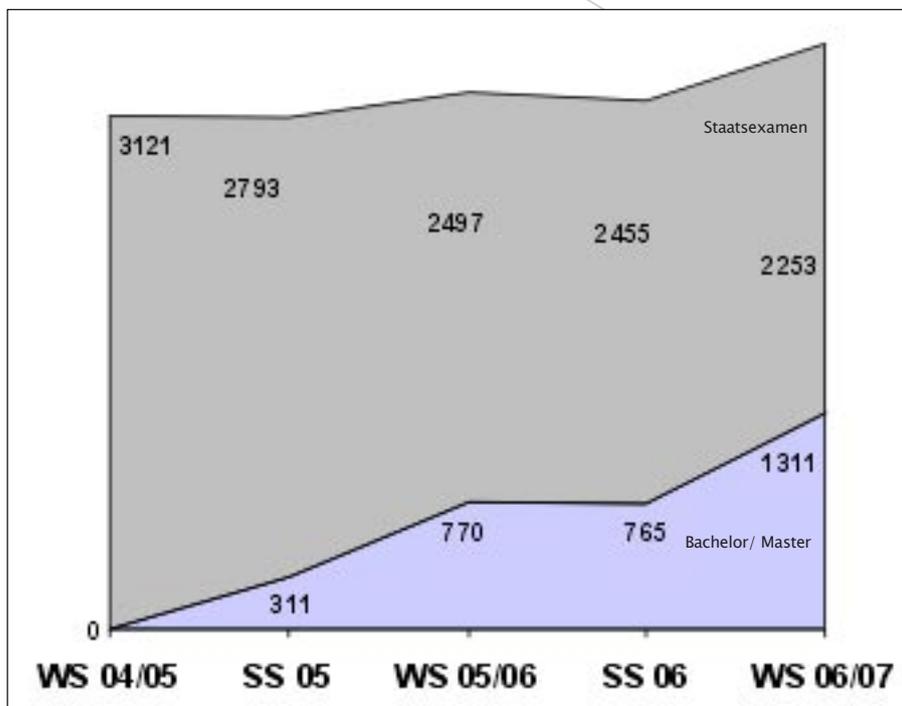


Abb. 5: Lehramtsstudierende an der Universität Potsdam ab 2004 nach Abschlussziel, ohne Ergänzungs-/Erweiterungsstudium (Quelle: Dezerat 1, Stand: 29. 11. 2006)

*Das Spektrum der Lehramtsfächer, die an der Universität Potsdam studiert werden können, umfasst alle Unterrichtsfächer der allgemeinbildenden Schulen des Landes Brandenburg, differenziert nach den Lehrämtern Primarstufe/Sekundarstufe I und Gymnasium. Bislang fehlt allerdings ein spezielles Angebot für den laut Schulgesetz (§ 19 (5)) in den Grundschulen zu erteilenden fremdsprachlichen Unterricht.*

Zu dem im Bachelor – und nachfolgend dann auch im Master – steigenden Prüfungsaufwand kommen in den nächsten Jahren wahrscheinlich wachsende Zahlen von Staatsexamina hinzu, denn noch sind in den Staatsexamensstudiengängen etwas 2000 Studierende eingeschrieben, die ihr Studium bis 2011 abschließen müssen. Sollten sich in den Bachelor-Master-Strukturen die Studienzeiten wie angestrebt verringern und die Absolventenquoten erhöhen, so ist zu befürchten, dass sich die Prüfungsbelastungen in vielen Fächern und dort insbesondere in den an den Fachprüfungen zu beteiligenden Fachdidaktiken nur durch zeitliche Streckungen bewältigen lassen. In den Jahren 2008 bis 2011, also in der Zeit, in der das Praxissemester eingeführt werden soll, muss jedenfalls mit einer Verdopplung, wenn nicht Verdreifachung der Prüfungsbelastungen gerechnet werden.

Bei jeder Vorausschätzung dieser Belastungen ist davon auszugehen, dass

- die rund 2000 Studierenden in den alten Studiengängen zumindest zwei, oft drei Fächer studieren,
- die Zahl der Studienfälle also bei 5000 liegt,
- die Aufnahmekapazität für den Bachelor trotz der absehbaren Doppelbelastungen durch die alten und neuen Studiengänge nicht reduziert wurde,
- die erste nur noch im Bachelor zugelassene Kohorte bei Einhaltung der Regelstudienzeit 2008/09 das Bachelor-Studium abschließen und in die Master-Phase übergehen wird,
- zu dem erhöhten und bis zum Jahr 2009/10 sukzessive steigenden Prüfungsaufwand für
  - drei Studienjahre Bachelor
  - den Bachelor-Abschluss,
  - das Masterstudium, den Masterabschluss

in einer Zeit, in der das Praxissemester eingeführt wird, der Prüfungsaufwand für starke Absolventenjahrgänge in den alten Studiengängen hinzukommt.

### 3.6 ABSOLVENTENQUOTEN

Gegenwärtig ist allerdings noch nicht zu erkennen, ob sich

- die Absolventenquote in den auslaufenden Studiengängen, die bezogen auf die Studienanfänger bei 30 Prozent, bezogen auf das zweite Studienjahr bei 40 Prozent der Studierenden liegt, erhöht,
- die Studienzeiten verkürzen, wenn das letzte Prüfungsjahr näher rückt,
- mit den Veränderungen in der Studien- und Prüfungsorganisation der Bachelor- und Master-Studiengänge die damit angestrebten Effekte, nämlich Studienzeitverkürzung und Steigerung der Absolventenquoten, auch einstellen.

Offenkundig ist nur, dass die Studierendenzahlen in den meisten Fächern bis zum fünften, oft auch noch bis zum sechsten Studienjahr ziemlich stabil bleiben. Die gemessen an den Studienanfängerzahlen geringe Absolventenquote lässt sich demnach nicht durch hohe Schwundquoten erklären. Die Universität versucht auch deshalb Licht in dieses über die Hochschulstatistik nicht zugängliche Dunkelfeld zu bringen, weil sich bei gleichbleibenden Absolventenquoten zwar in den meisten Fächern die Prüfungsbelastungen noch in Grenzen halten ließen, weil dann aber die Absolventenzahlen weit hinter dem prognostizierten Bedarf zurückblieben.

### 3.7 FORSCHUNG

Das „Potsdamer Modell“ hatte auch das Ziel, „durch vielfältige schulbezogene Forschungsaktivitäten Qualifizierungsanreize für wissenschaftlich interessierte Lehrer zur Weiterqualifizierung als Lehrerbildner an den Hochschulen“ zu entwickeln. Das ist bislang nicht gelungen. Damit steht die Universität Potsdam freilich nicht allein. Selbst von sehr viel intensiveren Forschungsaktivitäten wären in Zeiten, in denen allerorten Stellen in Schulen und der gesamten Lehrerbildung abgebaut wurden,





keine merklichen Qualifizierungsanreize ausgegangen. Schul- und Bildungsforschung war geraume Zeit auch kaum gefragt. So fiel es nach der Wende nicht schwer, die in der DDR geschaffenen pädagogischen Forschungseinrichtungen abzuwickeln und noch bestehende Forschungseinheiten aufzulösen. Versuche, mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus diesen Einrichtungen und Einheiten neue Forschergruppen aufzubauen, sind in Potsdam wie auch andernorts zum großen Teil gescheitert. Es sollte daher nicht verwundern, dass die Fachdidaktiken, bezieht man übliche Indikatoren auf das ihnen zugeordnete Personal, bei der Bilanzierung der Forschung schlecht abschneiden. Dieses Personal ist nur zum Teil mit Blick auf Forschungsleistungen rekrutiert worden. (Bei einer darauf begrenzten Betrachtung sähe die Bilanz auch anders aus.) Zudem gehen in die üblichen Indikatoren die fach- und erziehungswissenschaftlich fundierten praktisch-konstruktiven Leistungen der Fachdidaktiken bei der Curriculumentwicklung sowie der Erarbeitung von Unterrichtskonzepten und Lehrwerken nicht ein.

#### 4. Schätzungen des Personalbedarfs

Mit dem Praxissemester soll ein Teil der bislang im Vorbereitungsdienst zu absolvierenden schulpraktischen Studien in das Universitätsstudium integriert werden. Die Regelstudienzeit wird deshalb um ein Semester verlängert. Die Universität übernimmt also Aufgaben, die bislang dem Vorbereitungsdienst vorbehalten waren. Dabei kann sie aus den zuvor beschriebenen Gründen nicht auf freie Kapazitäten zurückgreifen. Sie kann auch nicht die nach dem Lehrerbildungsgesetz – respektive der Erprobungsklausel für das Studium in Bachelor–Master–Strukturen – im Bachelor zu absolvierenden schulpraktischen Studien reduzieren, um Kapazitäten für das Praxissemester zu gewinnen. Wenn die Studierenden wie geplant im Praxissemester

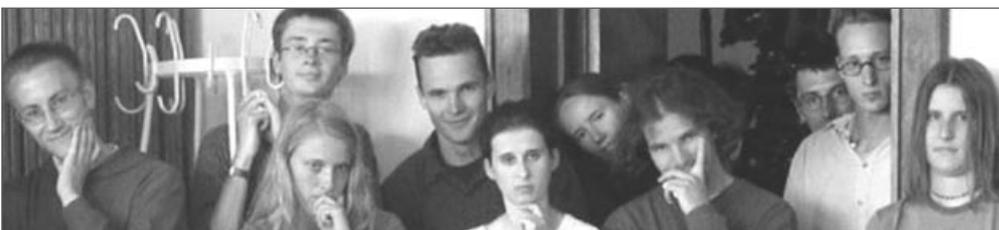
die Unterrichtsführung zeitweise selbst übernehmen sollen, müssen sie beizeiten schrittweise an die Aufgaben von Lehrerinnen und Lehrern herangeführt werden.

Sieht man von Sonderfällen ab, so sind die Kapazitäten der vorhandenen Fachdidaktiken ausgeschöpft, ja die meisten Fachdidaktiken und Teile der Erziehungswissenschaften sind schon jetzt überlastet. Die Universität ist daher bislang davon ausgegangen, dass der durch das Praxissemester entstehende Personalbedarf gesondert zu errechnen ist. Bei dieser Berechnung wurde vorausgesetzt, dass

- jährlich etwa 450 Studierende das Praxissemester durchlaufen werden,
- das Praxissemester in Lehrveranstaltungen der Universität vor- und nachbereitet und in einem Seminar begleitet wird,
- in jedem Fach eine externe Begutachtung und Beratung der Studierenden auf der Basis von zumindest zwei zeitlich getrennten Unterrichtsstunden erforderlich ist,
- ständige Arbeitsgruppen zu bilden sind, in denen sich Universität, Studienseminare und Ausbildungsschulen abstimmen.

Gegen diese Bedarfsberechnung, die mehrfach päzisiert und mit Kapazitätsberechnungen untermauert worden ist, wurde eingewandt, der Aufwand für die Unterrichtsbesuche sei mit zwei Hospitationen pro Fach und Student/in zu hoch angesetzt und die pauschale Bedarfsberechnung berücksichtige nicht die unterschiedliche Situation der Fächer. Die Universität ist deshalb dabei, die Lehramtsstudiengänge intern zu evaluieren. Diese Evaluation, die sich zunächst nur auf die Fachdidaktiken und die Erziehungswissenschaften beschränkt hat, ist zwar noch nicht abgeschlossen. Die vorhandene Datenbasis dürfte aber für eine nach Fächern und Fächergruppen differenzierte Bedarfsschätzung ausreichen.

Dabei muss aus den genannten Gründen zwischen einem nur temporären und einem dauerhaften, also strukturelevanten Bedarf unterschieden werden. Im Hinblick auf den strukturell





zu berücksichtigenden Bedarf muss nochmals zwischen schon bestehenden Defiziten und Defiziten differenziert werden, die entstehen, weil das Praxissemester zu den schulpraktischen Studien hinzukommt. Schließlich gilt es zu beachten, dass in der neuen Studienorganisation alle nach Studienordnung zu besuchenden Lehrveranstaltungen auch in der durch die Module definierten Qualität angeboten werden müssen. Das war bislang nicht erforderlich, weshalb beispielsweise Fachpraktika dort, wo es an Lehrkräften mangelte, nicht durch die Universität begleitet wurden.

Solange das Praxissemester noch nicht modularisiert ist, bestehen im Hinblick auf die Partizipation der Universität freilich noch Spielräume. Diese Spielräume sollen nun ausgelotet werden. Hierbei kann der temporäre Zusatzbedarf außer Betracht bleiben.

#### 4.1 FÄCHERSPEKTRUM

Das Spektrum der Lehramtsfächer, die an der Universität Potsdam studiert werden können, umfasst alle Unterrichtsfächer der allgemeinbildenden Schulen des Landes Brandenburg, differenziert nach den Lehrämtern Primarstufe/Sekundarstufe I und Gymnasium. Bislang fehlt allerdings ein spezielles Angebot für den laut Schulgesetz (§ 19 (5)) in den Grundschulen zu erteilenden fremdsprachlichen Unterricht. Ob sich eine Reduktion des bestehenden Angebots in einem Land, das sich bereits aus der Lehrerausbildung für die Sonderschulen und berufsbildenden Schulen zurückgezogen hat, rechtfertigen ließe, ist eine politisch zu beantwortende Frage. In einem breiten Fächerspektrum wird es wohl immer Fächer geben, die wegen geringer Nachfrage, wegen hoher, durch fachliche Anforderungen bedingter Schwundquoten oder aus anderen Gründen nicht ausgelastet sind. Die Auslastung kann auch nur ein Kriterium für den Erhalt eines Faches sein. So wäre, wie etwa die unterschiedlichen Bewerber- und Studierendenzahlen in den Lehramtsfächern Geschichte und Physik zeigen, eine nur nachfrageorien-

tierte Angebotspolitik und Mittelverteilung nicht zu rechtfertigen. Wo qualitativ notwendige Kapazitäten quantitativ nicht ausgelastet – und auch nicht sehr viel besser auszulasten – sind, müsste dies bei den Bedarfsberechnungen allerdings berücksichtigt werden.

#### 4.2 FACHDIDAKTISCHE STUDIEN: PFLICHTLEHRANGEBOT UND GRUPPENGROSSEN

Im Bachelor müssen in jedem Studienfach zumindest zwei Lehrveranstaltungen zur Fachdidaktik besucht und schulpraktische Übungen absolviert werden. In einer Reihe von Fächern und Teilstudiengängen wird dieses Pflichtpensum um zwei, vereinzelt auch um vier Semesterwochenstunden erweitert. Im Master-Studium kommt ein Hauptseminar hinzu. Bei den schulpraktischen Übungen muss in Kleingruppen, z. T. auch mit Einzelbetreuung, gearbeitet werden. Die Form der Lehrveranstaltung, durch die die Studierenden in die Fachdidaktik eingeführt werden, variiert. In einigen Fächern werden Vorlesungen mit Begleitübungen oder Seminaren kombiniert, in anderen wird die seminaristische Arbeitsform präferiert. Diese und andere Variationsmöglichkeiten – etwa die Erweiterung von Bachelor- oder Master-Seminaren zu Projekten – sollte erhalten bleiben, weil es nicht sinnvoll wäre, die Unterschiede zwischen den Fachkulturen wegen insgesamt eher marginaler Kapazitätsgewinne zu nivellieren.

Dagegen müssen die realen Zulassungszahlen, die sich aus den Kapazitätsberechnungen und dem Wahlverhalten der Studierenden ergeben, in Frage gestellt werden. Wenn sich von Jahr zu Jahr weniger als zehn Studienanfänger in ein Lehramtsfach einschreiben (z. B. Polnisch) oder wenn bei höheren Anfängerzahlen mit hohen Schwundquoten gerechnet werden muss (z. B. Physik), wenn also schon im Bachelor oder zumindest im Master nur in Kleingruppen gearbeitet werden kann, so ist dies auch hochschuldidaktisch problematisch. Lehrkapazitäten lassen sich so jedenfalls nicht effektiv nutzen.





Problematisch sind andererseits auch Studienanfängerzahlen, die zumindest dann weit über dem Lehrbedarf liegen (z. B. Geschichte), wenn man unterstellt, dass die Absolventenquoten in den neu organisierten Studiengängen nicht noch weiter absinken werden.

Geht man davon aus, dass im Seminar als der dominierenden Form der Lehrveranstaltungen im Regelfall die Obergrenze 30 Teilnehmer nicht über- und die Untergrenze 20 Teilnehmer nicht unterschritten werden sollte, so sind die Studienanfängerzahlen in den meisten Fächern mit 1 x 30 bis 4 x 30 (bei Abweichungen von plus minus 5) durchaus vertretbar. Allerdings bleiben Problemfälle und es bleiben die Fragen nach dem Bedarf der Schulen und der weiteren Entwicklung der Absolventenquoten.

#### 4.3 HOSPITATIONEN

Das Praxissemester ist Teil des Studiums und übernimmt zugleich Funktionen des Vorbereitungsdienstes. Solange nicht in hinreichend großer Zahl besonders qualifizierte und durch Deputatsminderung entlastete Mentoren zur Verfügung stehen, sind Hospitationen von fachdidaktisch versierten externen Beobachtern und Beratern schon zur Qualitätssicherung notwendig. Bei nur einer Hospitation würde die ohnehin bestehende Tendenz zu einer beiderseitigen Fixierung auf Schaustunden übermächtig. Fehleinschätzungen ließen sich kaum korrigieren. Deshalb die Forderung nach zumindest zwei Hospitationen in einem Unterrichtsfach. Diese müssen allerdings nicht notwendig von Lehrkräften der Universität übernommen werden. Es gehört vielmehr zu den Aufgaben der Arbeitsgruppen, in denen die Universität, die Studienseminare und die ausbildenden Schulen vertreten sein sollen, in einem noch abzusteckendem Rahmen die Funktionen und Formen von Hospitationen fach- oder fachbereichsspezifisch zu bestimmen, gemeinsame Standards zu entwickeln und nach den jeweils verfügbaren Kapazitäten festzulegen, wer die Hospitationen übernimmt.

#### 4.4 VOR- UND NACHBEREITUNG, BEGLEITSEMINARE

Die schulpraktischen Studien, heißt es in der oben zitierten Passage aus der Denkschrift zum Potsdamer Modell, sollten „die spätere Berufspraxis nicht verkürzt vorweg nehmen, sondern in vielfältigen schulpraktischen Handlungsformen erfahrbar und diskutierbar machen“. Obwohl sich dieser Grundsatz auf die herkömmlichen Praktika, nicht auf ein in den Vorbereitungsdienst hineinreichendes Praxissemester bezog, bleibt er gültig. Denn wenn der Beitrag der Universität auf den Fachunterricht und dort nochmals auf die Arbeit an Unterrichtsentwürfen und auf deren in Hospitationen beobachtete praktische Umsetzung begrenzt würde, könnte es auch bei den herkömmlichen Praktika und beim herkömmlichen Vorbereitungsdienst bleiben. Eine andere Qualität kann das Praxissemester nur gewinnen, wenn mit der Schule als komplexer Einheit deren gesamtes Aufgabenfeld in den Blick kommt.

Damit soll die Bedeutung des Fachunterrichts und der Unterrichtsstunde als Grundeinheit des Unterrichts nicht in Frage gestellt werden. Auch im Hinblick auf den Fachunterricht sind indes Erkundungen und Übungen notwendig, die sich auf einzelne Schritte im fachlichen Lehr-/Lernprozess oder auf fächerübergreifende und -verbindende Unterrichtsziele, -inhalte und -methoden konzentrieren. Zudem stand die Schule als Erziehungs- und Bildungsinstitution schon immer - und steht heute mehr denn je - vor Problemen und Aufgaben, die sich, wenn überhaupt, nicht im Rahmen einzelner Fächer, auch nicht nur im Rahmen des gesamten Fachunterrichts, bewältigen lassen. Die Verbindung zwischen den universitären und den schulpraktischen Studien sollte deshalb nicht primär oder gar ausschließlich über den Fachunterricht und die Werkeinheit Fachunterrichtsstunde, sondern über ausgewählte Problemstellungen und deren auf die Ausbildungsschule(n) bezogenen wissenschaftlichen und/oder praktischen Bearbeitungen in Arbeitsgruppen hergestellt werden,

*Im Wintersemester 2006/07 waren an der Universität Potsdam ca. 3600 Studierende in Lehramtsstudiengängen eingeschrieben. Deren Zahl ist damit in den letzten zehn Jahren um rund 200 Prozent gewachsen. Das ausschließlich oder überwiegend in der Lehrerbildung tätige Personal ist dagegen nicht vermehrt, sondern reduziert worden.*



die in Seminare eingebunden sind. Wie dies praktisch aussehen könnte, ist in „best practice-Beispielen“ der Literatur zu schulpraktischen Studien mehrfach beschrieben worden. Die Universität Potsdam hat auf diesem Felde schon einiges zu bieten und könnte ihr Angebot auch in Verbindung mit geplanten Forschungsvorhaben erweitern, wenn dafür die notwendigen Kapazitäten vorhanden wären. Das Seminarangebot, das wiederum in den Arbeitsgruppen abzustimmen und fortzuentwickeln wäre, hätten in erster Linie die Fachdidaktiken und die Erziehungswissenschaften bereitzustellen. Bei einer solchen Aufgabenstellung gäbe es aber immer auch Einstiegsmöglichkeiten für die Fachwissenschaften. Als Seminargröße kommt in den Begleitseminaren, die auch in den Schulen selbst arbeiten sollen, wohl nur die in den schulpraktischen Übungen des früheren Grund- und jetzigen Bachelor-Studiums bewährte Gruppengröße von zwölf Studierenden in Betracht, in der Zweier-, Dreier- und Viererteams gebildet werden können.

#### 4.5 MENTORENSCHULUNG UND ARBEITSGRUPPEN

Der Hauptanteil der Ausbildung von Studierenden entfällt im Praxissemester auf die daran beteiligten Lehrerinnen und Lehrer der Ausbildungsschulen. Wenn das Praxissemester mehr als eine zeitlich beträchtlich verlängerte schulpraktische Übung und etwas anderes als eine Kurzform des Vorbereitungsdienstes sein soll, müssen in der Praxis und für die Praxis neue Ausbildungsformen entwickelt werden. Dass dabei auch auf bewährte Elemente der schulpraktischen Übungen und der Ausbildung in der zweiten Phase zurückgegriffen werden muss, steht außer Frage. Damit allein ist es aber nicht getan. Denn selbst dort, wo das Wissen von Lehrerinnen und Lehrern einerseits, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern andererseits identisch ist – oder sein sollte – wird dieses Wissen unterschiedlich genutzt. Es besitzt also auch einen unterschiedlichen Gebrauchswert. Die Vorstellung, es gälte das in der Wissen-

schaft gewonnene höhere Wissen in die Schulen hineinzutragen, d. h. top-down zu vermitteln, ist daher wirklichkeitsfremd. Vielmehr müssen unterschiedliches fachliches, unterrichtsmethodisches, schulpädagogisches etc. Wissen und unterschiedliche Bedingungen wie Funktionen der Generierung und des Gebrauchs von Wissen aufeinander bezogen werden. Das bedarf zumal in einem Flächenstaat der Organisation. Dafür stehen in den Bedarfsschätzungen die Arbeitsgruppen, die die Zusammenarbeit von Universität, Studienseminaren und Schulen koordinieren sollen und die Mentorenschulung, durch die alle an der Ausbildung beteiligten Lehrerinnen und Lehrer in den Kommunikationsprozess über die Entwicklung einer neuen Praxis der Ausbildung einbezogen werden sollten.

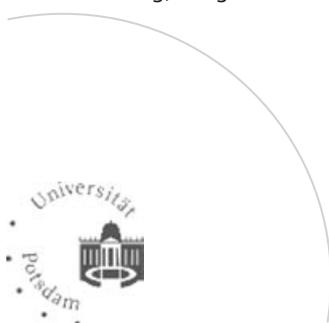
#### 5. Fazit

Nach Schätzungen des MBS wird sich der Einstellungsbedarf in den kommenden Jahren in allen Schulformen erhöhen. Das Ministerium rechnet ab dem Ende des Jahrzehnts mit einem langfristigen durchschnittlichen jährlichen Einstellungsbedarf von 600 Lehrkräften (Vollzeit). Davon entfallen auf die Lehrämter Primarstufe/Sekundarstufe I Bildungsgänge der allgemeinbildenden Schulen 64 Prozent, Gymnasium 18 Prozent, Berufliche Schulen 7,5 Prozent, Sonderpädagogik 10,5 Prozent. Obwohl – berechnet nach Studienfällen – der Anteil der Studierenden die sich in zwei oder drei Studienfächern für ein Lehramt an allgemeinbildenden Schulen qualifizieren wollen, an der Universität Potsdam bei einem Drittel der Fachstudierenden liegt, kann gegenwärtig nicht damit gerechnet werden, dass die Universität Potsdam als einzige Lehrerinnen und Lehrer ausbildende Hochschule des Landes den für das Lehramt Primarstufe/Sekundarstufe I prognostizierten Bedarf zu decken vermag. Wie dargestellt – kann die Universität im Lehramtsbereich (P/SI und Gymnasium) derzeit maximal etwa

- 600 Studienanfänger aufnehmen,
- liegt die Examenquote bislang bezogen auf die Studienanfänger bei 30 Prozent, bezogen auf das zweite Studienjahr bei 40 Prozent, also grob gerechnet bei 50 Prozent des Einstellungsbedarfs der allgemeinbildenden Schulen,
- streben ca. 75 Prozent der Studierenden das Lehramt Gymnasium an,
- differierten die Absolventenzahlen in den beiden Staatsexamensstudiengängen in den letzten Jahren nur wenig,
- sollen im Bereich der allgemeinbildenden Schulen ca. 75 Prozent der Einstellungen auf das Lehramt P/SI entfallen.

Wenn sich das Wahlverhalten der Studierenden nicht verändert und wenn sich die Absolventenquoten nicht rasch erhöhen, wird das Land Brandenburg neben den Lehrkräften für die berufsbildenden Schulen und die Sonderschulen auch noch in großer Zahl Lehrkräfte für Grund-, Haupt- und Oberschulen anwerben müssen, die ihr Studium außerhalb des Landes absolviert haben. Dass eine solche Anwerbung bis hinein in die strukturschwachen Regionen gelingen wird, lässt sich bezweifeln. Selbst wenn dies gelänge, würde ein Bundesland, in dem Lehrer nur weit unter Bedarf – und nicht einmal bedarfsgerecht – ausgebildet werden, einer seiner Hauptaufgaben im föderalen Bildungssystem nicht gerecht.

Die im Hinblick auf die Zahl der Studierenden und den zukünftigen Einstellungsbedarf zu geringe Absolventenquote und die beträchtlichen Diskrepanzen zwischen den Berufswünschen der Lehramtsstudierenden und dem Bedarf der Schulen sind Indizien für die bei der Evaluation der Lehrerbildung auch an zahlreichen westdeutschen Universitäten diagnostizierten strukturellen Defizite der in der Reformphase um 1970 teilreformierten, dann aber wegen der nur noch geringen Nachfrage in der Bundesrepublik weithin vernachlässigten Lehrerbildung. Weil sich die Universität Potsdam mit einigem Erfolg immer wieder auf das in der Gründungsphase





entstandene Potsdamer Modell der Lehrerbildung berufen konnte, ist auch innerhalb der Universität nicht hinreichend wahrgenommen worden, wie weit sich die Praxis von dem ohnehin nur partiell verwirklichten Modell entfernt hat. Sieht man von der relativ konsolidierten Stellung der Erziehungswissenschaft ab, so hat die Universität Potsdam in wenigen Jahren die Entwicklung nachvollzogen, die die Lehrerbildung in den alten Bundesländern in den sechziger, siebziger und achtziger Jahren des letzten Jahrhunderts durchlaufen hat. Davon zeugen die Abwärts- und Aufwärtsbewegungen der Studienanfänger-, Studierenden- und Absolventenzahlen ebenso wie die in den Staatsexamensstudiengängen fortschreitende Verlängerung der Studienzeiten und die selbst im Bundesvergleich geringen Absolventenquoten. Davon zeugt auch eine Politik, die angesichts von Sparzwängen zeitweise die Fachdidaktiken zur Disposition gestellt hat, womit der fachdidaktischen Lehre – und mehr noch der Forschung – in nicht wenigen Fächern der Boden entzogen wurde.

In Verbindung mit schon eingeleiteten, aber weiterzuführenden Studienreformen könnte das Praxissemester dazu beitragen, dass die Lehrerbildung in den Universitätsstudien – und die schulpädagogisch-didaktische Forschung im Forschungsspektrum der Universität – den Stellenwert und die Qualität gewinnen, die sie nach derzeit allerorten erhobenen Forderungen und den von der KMK beschlossenen Standards gewinnen müssten. Man sollte sich aber nicht darüber täuschen, dass dabei neben neuen Problemen auch große Altlasten zu bewältigen sind:

- In Folge des Personalabbaus in den Fachdidaktiken bestehen trotz der Einrichtung bzw. Wiederbesetzung von Professuren insbesondere in der Grundschulpädagogik und in den Sprachen (einschließlich Deutsch) immer noch Personaldefizite. Wo das wissenschaftliche Personal für die bisherigen Pflichtveranstaltungen nicht ausreicht, können keine Zusatzleistungen für

ein Praxissemester erbracht werden.

- Noch sind etwa 2000 Studierende in den Staatsexamensstudiengängen eingeschrieben. Die Lehr- und Prüfungsbelastung durch die sehr viel größere, bei 5000 liegende Zahl der Studienfälle ist aus den beschriebenen Gründen nicht prognostizierbar. Diese Belastung kommt bis 2011 aber in jedem Fall zu den Belastungen durch die Lehre und die Prüfungen in den Bachelor- und Master-Studiengängen hinzu, die ab 2009 die vorhandenen Ausbildungskapazitäten vollauf beanspruchen werden.
- Ob sich die Absolventenquoten ohne weitere Relativierungen der Leistungsanforderungen und Qualitätsstandards allein durch die eingeleiteten Reformen der Studien- und Prüfungsorganisation steigern lassen, ist ungewiss. Wahrscheinlich sind zumindest in Teilbereichen (Sprachen, Mathematik, Naturwissenschaften), Brücken- und Stützkurse unterschiedlicher Art erforderlich.

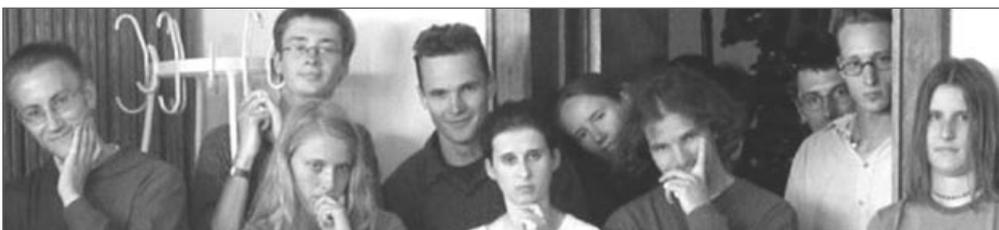
Gleichwohl eröffnet das Praxissemester Möglichkeiten einer qualitätsorientierten Fortentwicklung der Lehrerbildung, ein zweites „window of opportunity“ für die Konzeption einer Professionalisierung, die in der Gründungsphase der Universität mit dem Potsdamer Modell angestrebt war, die sich aber nicht verwirklichen ließ. Die Gelegenheit für einen neuen Anlauf ist günstig, ja wahrscheinlich wird eine solch günstige Gelegenheit in absehbarer Zeit nicht wiederkehren. Denn

- in der Politik besteht weithin Einigkeit über die Notwendigkeit von Bildungsreformen, auch Konsens über die Notwendigkeit von Reformen der Lehrerbildung,
- die Politik wird nicht mehr ausschließlich von Sparzwängen diktiert,
- es gibt eine von Land zu Land etwas variierte, aber in den Grundzügen ähnliche bildungspolitische Agenda, auf die man sich stützen kann,
- die Universität steht nicht mehr am Anfang, sondern in der Endphase des Aufbaus,
- die Bachelor- und Master-Studiengänge

müssen nicht mehr entwickelt, sondern fortentwickelt,

- mehrere Didaktik-Professuren können im Hinblick auf Lehre und Forschung in einer neu strukturierten Lehrerbildung besetzt
- und die bislang sehr starre, von externen Vorgaben bestimmte Personalstruktur kann universitätsintern mehr und mehr umgestaltet werden.

Dass aus der Potsdamer Lehrerbildung, die einmal Modellcharakter gewinnen sollte, eine Lehrerbildung nach westdeutschem Einheitsmaß geworden ist, hätte die Universität wahrscheinlich selbst dann nicht verhindern können, wenn man dies mehrheitlich gewollt hätte. Dabei muss es aber nicht bleiben. Das „Potsdamer Modell“ hat unter erheblich veränderten Rahmenbedingungen eine zweite Chance. Ob sie genutzt wird, hängt dieses Mal vor allem von der Universität ab.



# Bachelor-/ Master-Studium nach dem Potsdamer Modell der Lehrerbildung?

## Zur Verwendung der Überlastmittel für die praktische Ausbildung

Von Ursula Giers

„Es tut mir leid, aber in diesem Kurs sind keine Plätze mehr frei.“ Diesen Satz mussten sich Studierende im Lehramt Deutsch bis vor zwei Semestern häufig anhören. Bei diesem Kurs handelt es sich um die schulpraktischen Studien im Rahmen der fachdidaktischen Ausbildung, die laut Studienordnung vorgeschrieben sind und dem Potsdamer Modell der Lehrerbildung ein Gesicht geben. Wer einen Platz erhalten wollte, musste sich schon in der Frühe, weit vor der eigentlichen Einschreibzeit, anstellen.

*Die Vorgabe, dass die Studierenden die schulpraktischen Studien bis zum Abschluss der Bachelorphase absolviert haben müssen, stellte uns vor nicht mehr zu lösende Probleme.*

Um den Studierenden eine praxisorientierte Ausbildung in den gewählten Fächern zu ermöglichen, haben die Studierenden an der Universität Potsdam die Möglichkeit, das in den theoretischen Lehrveranstaltungen erworbene Wissen in der Schule anzuwenden, indem sie Unterrichtssequenzen und -stunden selbständig bzw. in Gruppen planen, durchführen und anschließend auswerten. Es liegt auf der Hand, dass eine solche Ausbildung nur in kleinen Gruppen möglich ist. Damit stoßen jedoch Fächer mit hoher Studierendenzahl, wie z. B. das Fach Deutsch, schnell an ihre Grenzen, zumal bekanntlich die didaktische Ausbildung auch im Hauptstudium fortzuführen ist und sich die Zahl der Fachdidaktiker in den letzten Jahren erheblich reduziert hatte. Das führte dazu, dass das

Institut für Germanistik die schulpraktische Ausbildung im Grundstudium nicht mehr durchgängig gewährleisten konnte. Immer mehr Studierende verschoben die schulpraktischen Studien zwangsläufig in höhere Semester. Wartelisten gehörten zum Alltag der Didaktik-ausbildung und von einem planbaren Studium konnte kaum die Rede sein. Die Situation war nicht nur für die betroffenen Studierenden unerfreulich.

Zu diesem Berg der sich bereits in den alten Lehramtsstudiengängen angestaut hatte, kam jetzt die Umstellung auf die Bachelor- und Masterstudiengänge. Die Vorgabe, dass die Studierenden die schulpraktischen Studien bis zum Abschluss der Bachelorphase absolviert haben müssen, stellte uns vor nicht mehr zu lösende Probleme.

In dieser Situation setzte sich das Zentrum für Lehrerbildung dafür ein, die durch praktische Anteile besonders belasteten Fachbereiche mit zusätzlichen Mitteln (aus Überlastmitteln) finanziell zu unterstützen. Hiervon konnten auch die Fachdidaktiken für das Fach Deutsch profitieren.

Im Institut für Germanistik wurden und werden diese Mittel eingesetzt, um Lehrer/innen zu finden, die uns bei der schulpraktischen Ausbildung unterstützen. Es handelt sich hierbei um erfahrene Kolleginnen und Kollegen, mit denen wir zum Teil schon seit Jahren zusammenarbeiten. Dazu sprechen wir Inhalte der theoretischen Ausbildung und Anforderungen an die schulpraktischen Übungen ab, beraten die Lehrer/innen und arbeiten auch bei den Bewertungen eng zusammen. Dieser zusätzliche Beratungs- und auch Bewertungsaufwand bleibt zwar bei den Fachdidaktikern, dennoch ist das zusätzliche Angebot in der jetzigen Phase eine wichtige Hilfe vor allem für die Studierenden. Natürlich würden wir Didaktiker unserem Auftrag gern gerecht werden, jedem Studierenden des Bachelorstudiums die gleichen Studienbedingungen zu bieten. Das „selektive Outsourcing“ von originären Leistungen der Universität kann keine Dauerlösung sein! Das Bereitstellen dieser zusätzlichen finanziellen Mittel ist kein idealer, aber in der jetzigen Situation ein sinnvoller Ausweg.

Denn nur dank dieser Unterstützung ist es momentan möglich, allen Studierenden im gewünschten Semester die fachdidaktische Ausbildung und damit den regulären Abschluss des Bachelorstudiums zu gewährleisten. Einen sehr großen Anteil daran hat das Zentrum für Lehrerbildung, das mit enormem Aufwand die Vergabe der Mittel organisiert und damit eine optimale Verwendung erst möglich macht.

Dr. phil. Ursula Giers

Didaktik der deutschen Sprache  
Universität Potsdam



# Unzulängliche Studienbedingungen am Institut für Grundschulpädagogik



## Brief des Fachschaftsrates Lehramt Primarstufe an die Ministerin Prof. Dr. Johanna Wanka

Von Maren Paulick

Sehr geehrte Frau Prof. Dr. Johanna Wanka,

in diesem Brief wollen wir die unakzeptablen Studienbedingungen am Institut für Grundschulpädagogik der Universität Potsdam darlegen und fordern Sie auf, in die Lehrerbildung zu investieren, die Qualität der Lehre zu sichern sowie unverzüglich helfende Maßnahmen einzuleiten.

Sicherlich sind Ihnen die Zahlen bekannt. Die immatrikulierten Studierenden überschreiten bei Weitem die Kapazitäten des Instituts für Grundschulpädagogik. Gegenwärtig, im laufenden Wintersemester 2006/2007, können in den Bereichen Grundschulpädagogik, Anfangsunterricht, Deutsch, Sachunterricht und Mathematik mehr als einhundert Semesterwochenstunden nicht abgedeckt werden.<sup>1</sup> Aufgrund der Personalreduzierung („Struktur 199“) wird sich diese Situation in den kommenden Jahren noch verschärfen. Die zusätzlich durch das Ministerium bereit gestellten Mittel reichen bei Weitem nicht aus, diese Missstände abzufangen. Darüber hinaus können Lehraufträge nicht die Mitarbeiter unseres Instituts ersetzen. Zusätzliche Lehraufträge bedeuten häufig auch Blockseminare am Wochenende oder in der Prüfungszeit, was das Studieren und Abschließen von Modulen erschwert.

Die Studierenden beginnen ihr Semester mit der Angst, keine Seminare und Praktika belegen oder in hoffnungslos überfüllten Lehrveranstaltungen nichts lernen zu können. Die Räumlichkeiten lassen Seminargrößen von mehr als 40 Teilnehmern nicht zu, jedoch maßen sich viele Dozierende nicht an, über Ausschlüsse von Studierenden zu entscheiden. Nicht nur die Qualität der Lehre leidet darunter erheblich, auch Diskussionen, Präsentationen, Gruppen- und Plenum-

arbeit werden unmöglich. Für die Studierenden trägt dieses Methodentraining jedoch entscheidend zur Professionalisierung als GrundschullehrerIn bei. Des Weiteren muss trotz erhöhter Teilnehmerzahlen in Seminaren sichergestellt sein, dass entsprechend große Räumlichkeiten zur Verfügung stehen, die allen Studierenden einen Arbeitsplatz bieten. Auch für ausreichend Praktikumsplätze in Schulen muss gesorgt werden. Dies ist besonders für unser Institut wichtig, da hier nach den Maßgaben des Potsdamer Modells gearbeitet wird, dessen Umsetzung jedoch immer schwieriger wird.

Den Dozierenden werden Belastungen zugemutet, die nicht mehr zumutbar sind. Da alle Prüfungen nachvollziehbar sein müssen, sind mündliche Präsentationen als Leistungsbestandteil gewissermaßen unmöglich. Dies bringt den Studierenden natürlich auch Vorteile, niemand soll einer subjektiven Bewertung ausgesetzt sein, jedoch kann die Seminarzeit kaum noch als Übungsort für besondere Methoden dienen, worunter die Lehrerausbildung letztlich leidet. Durch diese künstliche Objektivität der Prüfungsbewertung entsteht für jeden Dozierenden eine Vielzahl von zu kontrollierenden Klausuren, Hausarbeiten und Belegarbeiten, die im Zweifelsfall an einen Zweitprüfer gehen können. Die Doppelbelastung der Dozierenden besteht nun bis 2011 darin, dass Staatsexamensstudierende im Zwischensemester Prüfungen ablegen, bei Hausarbeiten betreut werden sowie Klausuren und mündliche Staatsprüfungen ablegen. Wie viel kann ein Mitarbeiter/ eine Mitarbeiterin leisten? Dürfen Studierende abgewiesen werden? Die Lehrenden werden mit

### *Forderungskatalog:*

- 1. Den Studierendenzahlen angemessene Dozierendenstellen zur Verfügung stellen*
- 2. Sicherung der Qualität der Lehre durch dauerhafte Dozierendenstellen (Sicherung der Kontinuität, der Planungssicherheit)*
- 3. Absicherung des Praxissemesters durch hochwertige Betreuung, Evaluation der Praxiserfahrungen und auf die Schulpraxis bezogene Forschung*
- 4. Gewährleistung der Umsetzung der neuen Bachelor- & Master-Studienordnung in der Regelstudienzeit (Studierbarkeit)*

Maren Paulick

stellvertr. Vorsitzende des Fachschaftsrates  
Lehramt für Primarstufe  
Universität Potsdam

<sup>1</sup> Dezernat 1/1.A.1: Ermittlung des Lehrbedarfs für Fachdidaktik im Lehramt Bachelor und Master bei angenommenen Mindestjahrgangsgroßen, Januar 2007

*Des Weiteren muss trotz erhöhter Teilnehmerzahlen in Seminaren sichergestellt sein, dass entsprechend große Räumlichkeiten zur Verfügung stehen, die allen Studierenden einen Arbeitsplatz bieten. Auch für ausreichend Praktikumsplätze in Schulen muss gesorgt werden. Dies ist besonders für unser Institut wichtig, da hier nach den Maßgaben des Potsdamer Modells gearbeitet wird, dessen Umsetzung jedoch immer schwieriger wird.*

schriftlichen Arbeiten förmlich zugeschüttet und die Studierenden werden zu verfassenden und immer weniger zu handelnden Menschen.

Sie können sich sicher vorstellen, dass daraus weitere Belastungen resultieren. Momentan herrscht ein erhöhter Bedarf an Studienberatung aufgrund der Verunsicherung unter den Studierenden. Verschiedene Verwaltungsaufgaben wie PULS<sup>2</sup> bedürfen eines großen Aufwandes. Hinzugekommen ist außerdem die Forderung einer elektronischen Lehrevaluation, die zwar mehr als wünschenswert ist, jedoch für die Lehrenden des Instituts einen extrem zeitintensiven Mehraufwand bedeutet. Einige Dozierende haben sich außerdem bereit erklärt, zusätzliche Seminare anzubieten (freiwillig und unbezahlt), um ihr Lehrkonzept doch umsetzen zu können. Weitere Unsicherheiten bestehen in Bezug auf die Studienplanung der Masterphase. Im Übergang zur Masterphase ist ein Beratungsgespräch vorgesehen, dessen Ziel und Sinnhaftigkeit niemandem klar ist. Wer für das Praxissemester verantwortlich ist, wie es strukturiert wird und welche Anforderung auf die einzelnen Lehrenden zukommt, ist ebenfalls unsicher. Obwohl sich das Zentrum für Lehrerbildung in enger Zusammenarbeit mit der Präsidentin Frau Prof. Dr. Dr. Kunst um ein Zusammenwirken von Wissenschaft und Schulpraxis des Praxissemesters bemüht und dieses konzeptuell ausarbeitet, wurden bisher keine zusätzlichen Fachdidaktikstellen für die Betreuung und Umsetzung des Praxissemesters geschaffen. Wenn das Praxissemester dazu dienen soll, den Vorbereitungsdienst zu verkürzen (und somit Geld einzusparen) und darüber hinaus keine sinnvolle Anbindung an die Universität erlangt, trägt es weder zur Berufsprofilierung noch zur Ausbildung wissenschaftlicher Reflexion pädagogischer Praxis bei. Die Betreuung der Studierenden durch die Universität/ Fachdidaktiken sehen wir bei der Umsetzung des Praxissemesters für unumgänglich an. Darunter darf jedoch nicht nur eine Hospitationspflicht der Dozierenden verstanden werden, die fachdidaktische und wissenschaftliche Begleitung ist ebenso entscheidend.

Der Abschluss des Studiums in der Regelstudienzeit ist aufgrund der geschilderten Situation nicht mehr zu realisieren. Als Konsequenz sind viele Studierende finanziellen Nöten ausgesetzt, was einen Universitätswechsel oder im schlimmsten Fall einen Studienabbruch zur Folge hat.

Lehrende wie Studierende leiden unter dem vorherrschenden Qualitätsmangel und sehen eine professionelle Vorbereitung auf den Beruf des Grundschullehrers/ der Grundschullehrerin nicht sichergestellt.

mehr nur durch eine höhere Priorität bei der Bereitstellung von Räumen und der Vergabe der zusätzlich für Lehrzwecke zur Verfügung gestellten Mittel durch die Universität geholfen. Um die Qualität der Lehrerbildung am Institut für Grundschulpädagogik aufrechterhalten und entscheidend verbessern zu können (hier sehen wir eine hohe Notwendigkeit), müssen wegfallende Dozierendenstellen dauerhaft neu besetzt und langfristige zusätzliche Lehrstellen am Institut für Grundschulpädagogik geschaffen werden.

*Obwohl sich das Zentrum für Lehrerbildung in enger Zusammenarbeit mit der Präsidentin Frau Prof. Dr. Kunst um ein Zusammenwirken von Wissenschaft und Schulpraxis des Praxissemesters bemüht und dieses konzeptuell ausarbeitet, wurden bisher keine zusätzlichen Fachdidaktikstellen für die Betreuung und Umsetzung des Praxissemesters geschaffen.*

Hatte die Einführung der Bachelor-/ Masterstudienordnung nicht ein anderes Ziel? Studierende sollen, so wurde es im „Leitfaden für die Einrichtung von Bachelor- und Masterstudiengängen und die Umstellung der Diplom- und Magisterstudiengänge auf die gestufte Studienstruktur sowie für die Akkreditierung“ vom 29.04.2004 von Ihnen veröffentlicht, das neue Studienangebot flexibel, entsprechend ihren jeweiligen Bedürfnissen nach Qualifikation, nutzen können; gleichzeitig sollen die Studienabbrecherquote und das hohe Eintrittsalter in den Beruf gesenkt werden. Die derzeitige Handhabung steht diesen Maßgaben konträr gegenüber. Die Erweiterung eines differenzierten Studienangebotes und die Steigerung der Berufsfähigkeit kann aufgrund der beschriebenen Situation ebenso wenig gewährleistet werden.

Die universitären Wege und Möglichkeiten sind nun ausgeschöpft. Wir sind mit den verschiedenen Verantwortlichen ins Gespräch gekommen und fanden unsere massiven Probleme mit Verständnis, Bedauern und Unterstützungen bestätigt. Uns ist jedoch leider nicht

Wir bitten Sie, sich für eine Verbesserung unserer Studienbedingungen einzusetzen und fordern Sie daher auf, entsprechende Maßnahmen unverzüglich einzuleiten. Wir behalten uns vor mit unseren Problemen in die Öffentlichkeit zu gehen.

Um im Dialog unsere Probleme anzugehen und Problemlösungen zu diskutieren, freuen wir uns über Ihre Antwort und Hilfe und sind gerne zu einem persönlichen Gespräch bereit.

Mit freundlichen Grüßen  
Fachschaftsrat Lehramt Primarstufe

<sup>2</sup> Abkürzung für „Potsdamer Universitätslehr- und Studienorganisationsportal“, Webportal zur online-Einschreibung, Verwaltung erbrachter Leistungen sowie Studienplanerstellung

# Sprecherziehung

## – Bestandteil des Lehramtsstudiums



Sommersemester 2006, erster Tag der Einschreibung der Studierenden für die Übung im Fach Sprecherziehung.

Schon vier Stunden vor dem eigentlichen Termin füllt sich der schmale Gang im Haus 24 vor dem Seminarraum 0.78. Als ich etwa 30 Minuten vor der Einschreibung den Raum betreten möchte, ist das ein Ding der Unmöglichkeit. Dicht gedrängt bei knapp gewordenem Sauerstoff, einige panisch, andere bleich und völlig fertig, hoffen mehrere Hundert Studierende auf einen der 210 möglichen Plätze in der Sprecherziehung.

Eine Situation, die sich von Semester zu Semester zuspitzt und wie ich im Nachhinein feststellen musste, noch immer nicht den Höhepunkt erreicht haben sollte. Eine Situation, die nicht nur den Studierenden, sondern auch mir Herzklopfen und schlaflose Nächste bereitet. Zwar können die Studierenden sich seit dem Wintersemester 2006/2007 über das Puls-System anmelden, das verhindert Anstellen und Drängen, aber noch immer reichen die Angebote nicht aus.

Seit Jahren bin ich als Sprecherzieherin allein für die Ausbildung aller Lehramtsanwärterinnen und -anwärter verantwortlich. Irgendwie funktionierte es ja auch immer, dass jeder, der den Teilnahmechein benötigt, ihn auch bekam. Nicht zuletzt Dank der kulanten (internen) Regelung durch das Prüfungsamt. Obwohl in der Zwischenprüfungsordnung für das Lehramt 1 SWS Sprecherziehung als Zulassungsvoraussetzung für die Zwischenprüfung festgelegt ist, wurde diese erst mit der Anmeldung zum Staatsexamen eingefordert. Auf diese Weise verteilte sich die hohe Teilnehmerzahl auf mehrere Semester.

Mit dem Übergang vom Staatsexamen zu den BA/MA-Studiengängen komprimierte sich nun der Andrang auf dieses Fach. Viele Studierende benötigen den Schein, um zum Staatsexamen zugelassen zu werden, aber auch für die ersten Bachelorstudierenden drängte die Zeit, dass sie innerhalb der 6 Semester 1 SWS erbringen müssen, um den Masterstudi-

engang beginnen zu können (siehe Ordnung für das Bachelor- und Masterstudium im Studiengang Erziehungswissenschaften vom 15.07.2004).

Im Sommersemester 2006 konnten 201 Studierende an der Sprecherziehung teilnehmen, etwa 300 wurden auf das nächste Semester vertröstet.

Noch am selben Tag fand eine Krisensitzung diesbezüglich im Zentrum für Lehrerbildung statt. 1. Maßnahme, die Einschreibung künftig über PULS zu erfassen. Aber das war nicht die Lösung des eigentlichen Problems.

Einem glücklichen Zufall ist es zu verdanken, dass sich zur gleichen Zeit eine frisch diplomierte Sprechwissenschaftlerin Arbeit suchend an mich wandte. Dank der Möglichkeit des Zentrums für Lehrerbildung, Überlastmittel zur Stärkung der Theorie-Praxis-Beziehungen und der Fachdidaktiken im Interesse der Studierenden einzusetzen, wurde durch das Direktorium des Zentrums für Lehrerbildung beschlossen, Gelder für 9 SWS der sprecherzieherischen Ausbildung im Wintersemester 2006/2007 zur Verfügung zu stellen.

Durch die Unterstützung von Katharina Haberland ist es uns gelungen 25 Stunden Sprecherziehung anzubieten die von insgesamt 301 Studierenden genutzt wurden. Laut Einschreibungsergebnis über PULS hatten sich allerdings über 900 Studierende angemeldet! Auf Grund dessen beschloss das Direktorium des Zentrums für Lehrerbildung, auch im kommenden Sommersemester 2007 die sprecherzieherische Ausbildung finanziell zu unterstützen. So werden wir im neuen Semester 28 Stunden Sprecherziehung pro Woche anbieten und bis zu 360 Studierende aufnehmen können.

Wir hoffen sehr, dadurch einen Beitrag zur Erhöhung der Studierbarkeit zu leisten!

Im Namen aller Lehramtsstudierenden bedanke ich mich für die schnelle, unkomplizierte und sehr wirksame Hilfe durch das Zentrum für Lehrerbildung und hoffe, falls es nötig werden sollte, im Direktorium wieder auf offene Ohren zu stoßen.

Von Katharina Paulke



Katharina Paulke  
Diplom-Sprechwissenschaftlerin  
Sprecherziehung für  
Lehramtsanwärter,  
Universität Potsdam

*Dank der Möglichkeit des Zentrums für Lehrerbildung, Überlastmittel zur Stärkung der Theorie-Praxis-Beziehungen und der Fachdidaktiken im Interesse der Studierenden einzusetzen, wurde durch das Direktorium des Zentrums für Lehrerbildung beschlossen, Gelder für 9 SWS der sprecherzieherischen Ausbildung im Wintersemester 2006/2007 zur Verfügung zu stellen.*



# Schulpraktische Studien

– in Kleingruppen realisierbar

Von Dagmar Klose

Die offenkundige Beliebtheit des Lehramtsstudiums an der Universität Potsdam gründet nicht zuletzt auf dem hohen Rang, den Theorie-Praxis-Beziehungen in Form der Schulpraktischen Studien (SPS) in der universitären Ausbildung einnehmen. Allerdings führte dies in einigen Fächern der Philosophischen Fakultät zu Studierendenzahlen, die von den Fachdidaktiken kaum zu bewältigen waren.

Es wurden unterschiedliche Wege aus dem Dilemma eingeschlagen. In der Geschichtsdiaktik haben wir es vermieden, „Warteschleifen“ zu bilden, da damit u. E. das Problem lediglich aufgeschoben oder gar potenziert würde. Allerdings muteten wir angesichts der Makro-Gruppen, mit denen wir die Schulen heimsuchten, den mit uns kooperierenden Lehrerinnen und SchülerInnen auch einiges zu. Letztlich konnte jedoch im Kern die grundlegende Orientierung des Potsdamer Modells bewahrt werden: Die Studierenden erlebten in der Schulpraxis eine andere Sicht auf ihr Fach, empfingen Impulse für die Strukturierung ihres individuellen Curriculums im Studium, erwarben erstes fachlich-didaktisches Handlungswissen, dessen Wert sie empirisch überprüfen konnten und gewannen Einblicke in zum Teil gravierende Veränderungen, die mit der Einführung neuer Rahmenlehrpläne für ihr Fach verbunden sind.

Seit zwei Semestern nun können wir uns wiederum auf die ursprüngliche Form der SPS, die Kleingruppe, zubewegen. Zwar ist es nicht die optimale Variante, die darin bestünde, die Fachdidaktiken mit dem Personal auszustatten, die sie einmal hatten. Doch wer wollte unbescheiden laut die Stimme erhe-

ben angesichts der Situation unserer Fachkollegen, die beispielsweise Hauptseminare mit 120 Studierenden durchführen?!

Die Entlastung kommt aus dem Zentrum für Lehrerbildung, das zusätzliche Semesterwochenstunden (SWS) zur Verfügung stellte. Damit konnten befähigte und interessierte Lehrerinnen für die Übernahme von Schulpraktischen Studien gewonnen werden. Dies bereitet zwar neben entlastenden Faktoren allen Beteiligten zunächst auch mehr Aufwand in Bezug auf Koordination und Kooperation, bringt aber letztlich einen nicht unbeträchtlichen Gewinn: Zuallererst ist die Bedeutung hervorzuheben, die eine kontinuierliche konzeptionelle Arbeit und freundlich-kritische Analyse in der studentischen Kleingruppe haben; von nicht zu unterschätzendem Wert ist auch die Teamarbeit von Lehrkräften mit unterschiedlicher theoretischer und praktischer Erfahrung auf dem Feld von Unterrichtsplanung, -durchführung und -reflexion. Für uns ist diese Arbeit ein kleiner Probelauf dafür, wie sich der Einsatz von Teams bei der Betreuung des Praxissemesters gestalten könnte.

Nicht unerwähnt darf bleiben, dass ein anerkennendes Schreiben des Zentrums für Lehrerbildung, verfasst von Frau Dr. Lohwäßer, einen hohen Motivationseffekt für die mit uns kooperierenden Lehrerinnen, Frau Dammik und Frau Muche, hat. Denn seien wir ehrlich: Was sollen Lehrerinnen nicht alles unentgeltlich neben ihrem „Hauptberuf“ leisten? Praktikantenbetreuung, Konzeption eines neuen Lehrgangs, Betreuung eines Referendars – da tut neben der materiellen Anerkennung die ideelle einfach gut.



Prof. Dr. Dagmar Klose

Professorin für Fachdidaktik,  
Historisches Institut,  
Universität Potsdam



# Musikprojektstage und Schulkontakte

## – unverzichtbar für eine gelingende Lehrerbildung

Die musikpädagogische und musikdidaktische Ausbildung von Musiklehrern und Musiklehrerinnen an der Universität Potsdam ist durch intensive und vielseitige Schulpraxiskontakte geprägt, die in der neuen BA-/ MA-Studienordnung mit Pflichtmodulen wie Musikvermittlung in der Schule oder Vermittelnde Pädagogische Praxis auch institutionell verankert sind. Aber auch in Modulen wie Schulpraktisches Musizieren oder Musikmedien-Unterrichtsmedien werden kontinuierlich Schulversuche initiiert und Praxiserprobungen einbezogen, wird das Produzieren, Reproduzieren, Rezipieren, Transformieren, Reflektieren und schließlich Informieren mit und um Musik in schulnahen Zusammenhängen gelernt und erprobt.

Musiklehrer sind bundesweit äußerst knapp und begehrt, insbesondere an Grundschulen werden sie immer wieder händelingend gesucht. Wissenschaftliche Studien haben längst bewiesen, dass gerade die aktive Beschäftigung mit Musik und den Künsten bereits im Grundschulalter kognitive und sozialerzieherische Effekte und Lernerfolge erbringen und für eine ganzheitliche Entwicklungsförderung von Schülerinnen und Schülern von hoher Wertigkeit sind. Deshalb unternehmen die Bundesregierung und der Deutsche Musikrat (Rüttgers: „Jedem Kind ein Musikinstrument,„ Initiative „Musik bewegt,„ u.a.) gegenwärtig mehrere Initiativen, um insbesondere an Grundschulen die ästhetische Bildung wieder zu stärken.

Es mag in der Besonderheit des Faches Musik als einer ästhetischen Disziplin begründet liegen, dass ein gelingender Musikunterricht heute hohe Anteile praktischen Musizierens enthalten sollte und sich zugleich die beiden grundlegenden, sich ergänzenden Momente, nämlich wissenschaftlich-theoretische Aneignung von Kenntnissen und das künstlerisch-praktische Handeln und Gestalten in guten Relationen zusammenfügen.

Von Birgit Jank

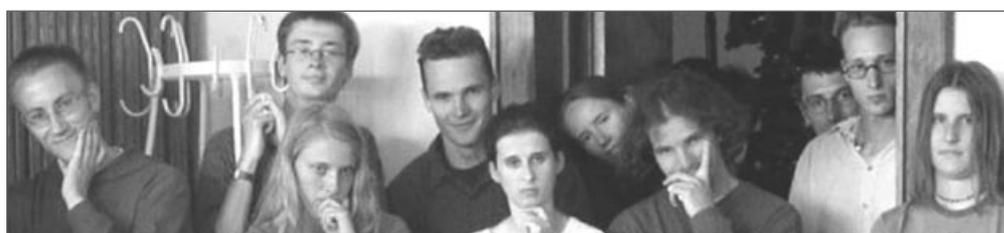
*Wissenschaftliche Studien haben längst bewiesen, dass gerade die aktive Beschäftigung mit Musik und den Künsten bereits im Grundschulalter kognitive und sozialerzieherische Effekte und Lernerfolge erbringen und für eine ganzheitliche Entwicklungsförderung von Schülerinnen und Schülern von hoher Wertigkeit sind.*

Gut ausgebildete Musiklehrer benötigen deshalb in ihrem Studium solide Ausbildungssequenzen in den künstlerischen Disziplinen in ihrer Vielfalt von künstlerischem Einzelunterricht bis hin zur Ensembleausbildung sowie in der musiktheoretischen, musikpädagogischen und musikwissenschaftlichen Grundausbildung. Aber erst in den Schulpraktischen Übungen, in unterschiedlichen Praxiserprobungen wie Projekttagen an der Schule oder an der Universität, oder durch die Mitwirkung von Studierenden an öffentlich viel beachteten künstlerischen Projekten wie kontinuierlich seit Jahren an dem Brandenburgischen Fest der neuen Musik intersonanzen, auf dem Studierende eigene



Prof. Dr. Birgit Jank

Professur für Musikpädagogik/  
Musikdidaktik  
Institut für Musik und  
Musikpädagogik  
Universität Potsdam





Kompositionen vorstellen oder in öffentlichen Präsentationen von Rock- und Jazz-Tutorien in Schulen oder Konzertstätten, laufen all diese wichtigen Ausbildungsbestandteile aus den Bereichen Musikpraxis und wissenschaftlicher Ausbildung zusammen. Hier lernen es die Studierenden, ihr fundiertes Können und Wissen auch zielgenau einzusetzen, neu zu akzentuieren, eigene Defizite und Schwächen in den ästhetisch-pädagogischen Prozessen zu erkennen und daran selbstprofessionalisierend zu arbeiten.

Diese umfangreiche Praxisarbeit stellt sich jedoch nicht von allein ein. So wurden, initiiert vom Lehrstuhl Musikpädagogik und Musikdidaktik, seit Jahren intensive Kooperationen und Partnerschaftsverträge mit verschiedenen Schulen wie der Musikbetonten Gesamtschule „Paul Dessau“ mit gymnasialer

intensiv auswerten. Nur durch diese finanzielle Unterstützung können diese Pflichtveranstaltungen aus der Studienordnung überhaupt abgesichert und Wartelisten abgebaut werden.

Seit einigen Semestern werden diese wöchentlichen Schulübungen der Studierenden bei einigen Kursen durch einen Projekttag an der Universität am Ende des Semesters vervollständigt. Hier arbeiten die Studierenden mit den Schülern, die sie ein halbes Jahr lang in der Schule im regulären Musikunterricht unterrichtet haben, nun in anderen projektartigen Lernformen. Dies ermöglicht eine intensive Arbeit an konkreten Themenstellungen, die mit musikpraktischen Sequenzen und Präsentationen verknüpft werden. Immer wieder sind Schüler und Studierende in besonderer Weise von der Intensität dieser

bearbeitungen“ durch verschiedenste musikalische Stilrichtungen durchgeführt. Immer wieder sammeln die Musikstudierenden so wichtige Erfahrungen bei der praktischen Musikarbeit mit Schülerinnen und Schülern mit unterschiedlichsten musikalischen Voraussetzungen und Erfahrungen aus der Kinder- und Jugendkultur, begreifen schließlich, dass sie ihr methodisches Potential in der Musikvermittlung sehr differenziert ausbilden müssen, wenn sie in dem nicht immer einfachen Beruf des Musiklehrers bestehen wollen. Dies heißt auch, eigene Wege der bisherigen individuellen Musiksozialisation zu verlassen und sich in völlig neue Bereiche und musikalische Arbeitsweisen immer wieder einzuarbeiten.

Als universitärer Ausbildungsstandort gehört Potsdam mit seiner Musiklehrerausbildung zu den führenden Instituten in der Bundesrepublik. Die Mitwirkung und Ausgestaltung verschiedener Tagungen z.B. im Rahmen der Konferenz Musikpädagogik an Wissenschaftlichen Hochschulen (Sprecherin Prof. Dr. Birgit Jank) im März dieses Jahres an der Universität Leipzig zu Fragen der Kooperationen und Profilbildungen in der Musiklehrerausbildung, verschiedene Standard-Fachpublikationen wie das Duden-Lehrbuchwerk „Basiswissen Schule Musik“ für die gymnasiale Oberstufe oder der Erhalt des Inventio-Preises für innovative musikpädagogische Lehre durch den Deutschen Musikrat und die Yamaha-Stiftung Deutschland sind eindeutige Belege hierfür. Dieser Standard kann jedoch nur gehalten werden, wenn Rahmenbedingungen wie die Verpflichtung von ausgewählten Lehrbeauftragten aus der Schul- und Musikpraxis erhalten bleiben, wenn der Musikmedien-Pool zumindest grundständig finanziell abgesichert ist und wenn die Universität Potsdam das Modell Musiklehrerausbildung an der Universität auch weiterhin wie bisher als einen unverzichtbaren und bereichernden Bestandteil der Lehrerbildung fördert und befürwortet.

*Durch die Unterstützung des Zentrums für Lehrerbildung konnten einige Lehrerinnen und Lehrer als Lehrbeauftragte gewonnen werden, die in enger Zusammenarbeit mit den Mitarbeitern der Universität wöchentlich die Schulpraktischen Übungen vorbereiten, begleiten und intensiv auswerten. Nur durch diese finanzielle Unterstützung können diese Pflichtveranstaltungen aus der Studienordnung überhaupt abgesichert und Wartelisten abgebaut werden.*

Oberstufe in Zeuthen, der Lenné-Gesamtschule Potsdam, dem Evangelischen Gymnasiums Potsdam Hermannswerder oder dem Humboldt-Gymnasium in Potsdam aufgebaut. An diesen Schulen arbeiten engagierte Musiklehrerinnen und Musiklehrer, die die Zusammenarbeit mit den Potsdamer Musikstudenten selbst als eine Bereicherung ihrer pädagogischen Arbeit empfinden. Studierende übernehmen Chorproben, helfen in verschiedenen Ensembles oder bereiten Musik-Projekttag an den Schulen vor. Durch die Unterstützung des Zentrums für Lehrerbildung konnten einige Lehrerinnen und Lehrer als Lehrbeauftragte gewonnen werden, die in enger Zusammenarbeit mit den Mitarbeitern der Universität wöchentlich die Schulpraktischen Übungen vorbereiten, begleiten und

musikpädagogischen Arbeit herausgefordert, zumal wenn am Ende beachtliche Musikpräsentationen wie am 29. Januar 2007 zum Thema „Eine musikalische Reise durch Amerika“ stehen, in denen Hip Hop, Salsa und Tango getanzt, ein Rap mit modernsten Musikmedien produziert, improvisierte Musiktheatersequenzen aus der „Westside Story“ vorgeführt und klassische Bossa-Nova-Improvisationen auf verschiedenen Musikinstrumenten in einer Band aus Schülern und Studierenden aufgeführt wurden.

In den vergangenen Jahren wurden diese Projekte u.a. im Botanischen Garten Potsdam in einer öffentlichen Veranstaltung zum Thema „Wasser“ initiiert, zum Mozartjahr ein entsprechendes Thema aufgenommen und ein Semester später an einem Projekttag „Lied-





# Projekte ergänzen die SPÜ im Fach Musik

## Erfahrungsbericht zu den SPÜ im Fach Musik

Insbesondere das Unterrichtsfach Musik fordert und fördert außerunterrichtliches Arbeiten wie Konzertbesuche, Exkursionen und Projekttag. Die Anwesenheit des Musiklehrers als Betreuer und anleitende und kreativitätsfördernde Person ist hierbei unerlässlich. Der Lehrer sollte also auch über den Schulalltag hinaus mit den Schülern arbeiten und Interessen der Klasse unterstützen wollen.

In den Schulpraktischen Übungen konnte ich mit einigen Mitstudierenden beide Vermittlungsebenen – also den innerschulischen Unterricht und die außerschulischen Projektaktivitäten miterleben. Während des Projekttag am 29. Januar diesen Jahres unter Leitung von Frau Prof. Dr. Birgit Jank wurden verschiedene Projektthemen mit Schülergruppen der Musikbetonten Gesamtschule „Paul Dessau“ (Zeuthen) erarbeitet und abschließend präsentiert. Die Schulklassen, die wir ein Semester lang in wöchentlichen Abständen im regulären Unterricht begleiteten,

schlossen einen Themenabschnitt ihres Musikunterrichtes ab.

Ein Kernpunkt unserer Aufgaben während dieses Tages war, neben der Betreuung der Schüler, die Anleitung, Kontrolle und gegebenenfalls Verbesserung der Schülerarbeiten – immer im Hinblick auf eine angemessene didaktische Reduktion. Diese gezielte Eingrenzung der Quantität und Qualität der Gruppenleistung gestaltete sich dabei nicht immer einfach. Denn die Erkenntnis, welche konkreten musikalischen Leistungen von den Schülern erwartet werden können, entwickelte sich erst während der Erarbeitungsphase.

Solche Projekte, die ergänzend zu den Schulpraktischen Übungen in der Schule stattfinden, sind für uns Lehramtsstudierende für einen Einblick in die Arbeit mit Schülerinnen und Schülern sehr wichtig und müssen deshalb auch weiterhin durchgeführt und von der Universität finanziell, personell und didaktisch unterstützt werden.

Von Eric Krüger

Eric Krüger

Musikstudent 5. Semester





# Lehrer werden ist nicht schwer ...

## Oder: Was Golm und Hermannswerder gemeinsam haben

Von Andreas Flämig

**E**in freundliches Hallo allen Leserinnen und Lesern dieser Zeilen! Sie, damit meine ich diese und alle noch folgenden Verse, stammen aus der Feder eines in halbwegigen Ehren ergrauten Potsdamer Musiklehrers, der sich ein wenig auskennt in der hiesigen Schul- und Uni-Landschaft. Lassen Sie mich einfach mal ein wenig aus der Schule plaudern, die ich nun das 36. Jahr von innen erlebe, mit all ihren Höhen und Tiefen, Freuden und Leiden. Vorweg aber ein eindeutiges Credo: Es lohnt sich, die Mühen der Bachelor- und Master-Studien-Ebenen zu meistern, die Hürden des Referendariats zu nehmen, um sich dann auf Augenhöhe mit neugierigen, frechen, strebsamen, aber in der Regel liebenswerten Schülern zu begeben, 26 Stunden die Woche, 38 Wochen im Jahr, ca. 40 Jahre im Leben. Jenes, das weiß ich schon lange, verspricht ein lebendiges, abwechslungsreiches und herausforderndes zu werden, denn Sie müssen immer „auf Ballhöhe“ bleiben, Tore schießen, möglichst wenig Eigentore, Abgeben !!) und vor allem Fouls pfeifen.



Andreas Flämig

Lehrer für Musik des  
Evangelischen Gymnasiums  
Hermannswerder

Eines aber sollten Sie so früh wie möglich erfahren: Die Praxis, ob hospitierend, diagnostizierend oder selbst unterrichtend, denn erst nach letzterer Erfahrung werden sie klüger und wissender sein, den richtigen Beruf ergriffen zu haben, der nur als Berufung glaubhaft zu werden verspricht.

Ich selbst kann mich noch recht genau an meine allererste Unterrichtsstunde an einer Oberschule in Berlin-Mitte erinnern. Das war 1968, und ich hatte einer 5. Klasse das „Trommellied“ und die Eisler'sche „Kinderhymne“ nahe zu bringen. Dabei hatte ich eine Sch...angst vor diesem ersten Praxisschock und fürchtete mich vor sämtlichen Gedächtnisausfällen und Blamagen dieser fremden pädagogischen Welt. In meiner Not habe ich nächtens den Klassenspiegel eben jener Versuchsgruppe auswendig gelernt, um diese für mich so furchterregende Distanz zwischen den fremden Schülern und mir überwinden zu können. Das hat funktioniert! Die Kleinen haben überrascht ihre Köpfe gehoben, als ich sie zielgerichtet mit „Yvonne“ und „Dennis“ anzusprechen vermochte. Diese Verblüffung wusste ich 45 Minuten auszunutzen, so dass mein Gewehr bei Fuß hinten sitzender Betreuer, der damalige Dr. und spätere Prof. Günter Olias, nicht helfend eingreifen musste. Spätestens da wusste ich, vielleicht doch einmal Lehrer sein zu können.

Ja ja ja, liebe das Lehramt Studierende! Diese Stunde der Wahrheit kommt noch auf Sie zu! Je früher, desto besser. Das hat inzwischen auch unsere Landesregierung eingesehen und wird demnächst Schulpraktika (5 Wochen in

Phase 1) und ein Praxissemester (12 Wochen in Phase 2) gesetzlich festschreiben.

Freuen Sie sich darauf! Das meine ich ganz ernst! Und wählen Sie als Praktikumsschule das Evangelische Gymnasium Potsdam-Hermannswerder an (Das meine ich allerdings nicht ganz so ernst!)! Bei uns gehen die Referendare und Praktikanten seit vielen Jahren aus und ein, in der Regel mit zufriedenen Gesichtern. Und sowohl die Potsdamer Universität, insbesondere das Institut für Musik und Musikpädagogik, als auch meine Schul- und Stiftungsleitung zeigen großes Interesse an einer engen Kooperation. Im Sommersemester 2007 z.B. wird eine ganze Gruppe angehender Musiklehrer hier ihre schulpraktischen Übungen absolvieren. Frau Prof. Dr. Birgit Jank z.B. war jedenfalls schon sehr häufig Gast auf unserer schönen Havelinsel, mehrfach auch Bringfried Löffler, Sprecher der Abt. Musiktheorie des o.g. Institutes. Letztgenannter hat mit Schülerinnen und Schülern der 9. Klasse dieser Tage unter der Projekt-Überschrift „Intersonanzen“ ein hochinteressantes Wagnis unternommen, Heranwachsende an Neue Musik heranzuführen. Am 1. Februar 2007 ist das Ergebnis dieses vierwöchigen Workshops im Alten Rathaus Potsdam öffentlich präsentiert worden, von den Schülerinnen und Schülern selbst, u.a. unter dem Dirigat des Komponisten Friedrich Schenker. Ich selbst bin da als zuhörender Lehrer regelrecht ins Staunen gekommen, wie kreativ, konzentriert und engagiert 15-Jährige auf ungewöhnliche Weise musizieren können.

Lassen Sie sich auf das Wagnis dieses Berufes ein, wohlwissend um den Spruch: Lehrer werden ist nicht schwer, Lehrer sein dagegen sehr!





# Fremdsprachen in Brandenburgs Grundschulen

Von Heidemarie Sarter

Zu Beginn des Schuljahres 2004/05 traten in Brandenburg neue Rahmenlehrpläne für die Grundschule in Kraft, darunter auch der Rahmenlehrplan für Fremdsprachen. Seitdem haben nun auch alle brandenburgischen Grundschulen die Möglichkeit, ja die Verpflichtung, zumindest eine der folgenden Sprachen in den Lehrplan aufzunehmen: Englisch, Französisch, Polnisch oder Russisch. Neben einer obligatorischen Sprache können die anderen in Arbeitsgruppen angeboten werden, so dass Schüler und Schülerinnen auch die Möglichkeit haben, sich bereits in der Grundschule mit mehr als einer anderen Sprache vertraut zu machen. Mit Einführung des Rahmenlehrplans können somit – zumindest im Prinzip – alle Brandenburger Schüler und Schülerinnen ab der ersten Klasse eine andere Sprache lernen. In der Realität müssen jedoch einige von ihnen noch ein Weilchen auf diese neue Lernerfahrung warten. Denn momentan fehlen noch ausgebildete Lehrkräfte, die den Kindern die neue Sprache vermitteln.

Fremdsprachenvermittlung in der Grundschule folgt methodisch den Prinzipien grundschulischer, lernerorientierter Arbeit: Anschaulichkeit und Handlungsorientierung, direkter Anwendungsbezug und kommunikative Annäherung. Insbesondere in den beiden ersten Jahren ist der Unterricht geprägt durch die spielerische, entdeckende Begegnung mit einer anderen Sprache. In kurzen Sequenzen, über die Woche verteilt, wird sie immer wieder aufgegriffen und in Kommunikationssituationen, aber auch in fächerübergreifenden sachbezogenen Zusammenhängen, verwendet und gelernt. Der sich anschließende Fachunterricht in den Jahrgangsstufen 3/4 und 5/6 setzt diese Arbeit fort, allerdings in dafür vorgesehenen Unterrichtsstunden. Die neun Themenbereiche – Das bin ich / Familie und Freunde / Mein Tag / Schule / Mein Zuhause / Durch das Jahr / Natur

/ Freizeit und Interessen / In Stadt und Land – werden in der ersten Doppeljahrgangsstufe in der anderen Sprache behandelt und in den beiden folgenden Stufen in zyklischer Progression wieder aufgenommen und ausgeweitet. Dabei steht gerade in der Anfangszeit die mündliche Verwendung der Sprache im Vordergrund. Sie soll als Mittel zur Verständigung in alltäglichen Situationen erfahren und gelernt werden.

Die im Sprachunterricht angestrebten Kompetenzen orientieren sich am Gemeinsamen europäischen Referenzrahmen für Sprachen, der seit einer Reihe von Jahren mehr und mehr an Einfluss gewinnt und eine europaweite Vergleichbarkeit der Beurteilung von sprachlichen Handlungskompetenzen in anderen als der Muttersprache ermöglichen soll. Ein wesentliches Instrument dazu ist das Europäische Sprachenportfolio, das es den Schülern und Schülerinnen ermöglicht, ihre eigenen Lernfortschritte bewusst zu verfolgen. Bereits in vielen Schulen wird damit gearbeitet.

In Projekten werden auch und gerade interkulturelle Fragestellungen, Bräuche und Traditionen der Zielsprachenkultur(en) aufgegriffen. Austausch und Partnerschaften mit Schulen/Klassen im anderssprachigen Land tragen wesentlich zu einer Verankerung der neuen Sprache im „Hier und Jetzt“, der Schüler und Schülerinnen bei. Dabei haben die Schulen die Möglichkeit, in so genannten „Schuleigenen Lehrplänen“, das schuleigene Profil durch die Einbindung anderer Sprachen, durch sprach- und kulturbezogene Projekte herauszuarbeiten und zu stärken.

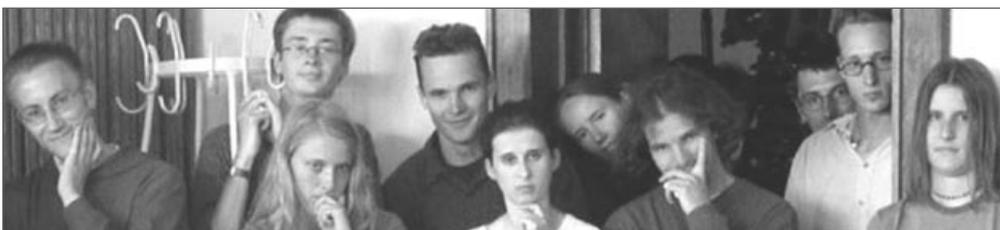
Die langjährige EU-Forderung, jeder Europäer müsse Kompetenzen in (mindestens) drei Sprachen haben, kommt damit nun auch in Brandenburg ihrer Umsetzung einen Schritt näher. Neben der Muttersprache soll jeder eine verbreitete Verkehrssprache (in der Regel Englisch) beherrschen und dane-



Prof. Dr. Heidemarie Sarter

Professur für  
Fremdsprachendidaktik  
Philosophische Fakultät  
Universität Potsdam

Foto: K. Fritze



Da man davon ausgehen kann, dass bereits heute die Frage nicht mehr ist, ob jemand, der ins Berufsleben eintritt, Englisch kann, sondern dass die Frage lautet: „Welche Sprachen können Sie außer Englisch?“, stellt sich in der Tat die Frage: „Mit welcher Sprache sollte begonnen werden?“

ben über zumindest rezeptive Kompetenzen in einer weiteren Sprache verfügen – empfohlen wird die Sprache des Nachbarlandes. Da man erstens davon ausgehen kann, dass jeder Erstklässler im Laufe seines weiteren Schullebens Englisch lernen wird, ist die Frage, ob Englisch tatsächlich die Sprache sein sollte, die bereits von der ersten Klasse an gelernt wird. Da man zweitens davon ausgehen kann, dass bereits heute die Frage nicht mehr ist, ob jemand, der ins Berufsleben eintritt, Englisch kann, sondern dass die Frage lautet: „Welche Sprachen können Sie außer Englisch?“, stellt sich in der Tat die Frage: „Mit welcher Sprache sollte begonnen werden?“

Inzwischen haben einige Grundschulen angefangen, die Sprache eines Nachbarlandes in den Fächerkanon aufzunehmen; insbesondere

im grenznahen Bereich wurde begonnen, Polnisch anzubieten. Gerade der Erwerb einer so komplexen Sprache kann von der oben beschriebenen grundschulgerechten Art der Vermittlung – kommunikativ, „über's Ohr“ eher als über geschriebene Texte – profitieren. Sprachgefühl wird gerade in solchen Kommunikationssituationen aufgebaut. In spielerisch-kommunikativer Annäherung und mit der sehr viel größeren Wahrscheinlichkeit auf Realisierung von Austausch- und Partnerschaftsprojekten mit Kindern, Schulen und Kollegien auf der anderen Seite der Grenze ist die Nachbarsprache als erste „Fremd“sprache in der Grundschule in der Tat eine gute und begründete Wahl. Durch die Vorverlegung des Fremdsprachenunterrichts in den Beginn der Grundschule wird sich auch der Zeitpunkt, zu dem die zweite neue



Sprache hinzu kommt, verschoben – es sollte darauf hingearbeitet werden, dass auch diese bereits in der Grundschule einsetzt, auch und gerade in Brandenburg mit seiner sechsjährigen Grundschule gilt es, diese Chance zu nutzen. Diese zweite Sprache sollte dann Englisch sein. Aufgrund der geringeren strukturellen Komplexität im Bereich der elementaren Kommunikation wird es den Schülern und Schülerinnen dann umso leichter fallen, diese Sprache zu lernen.

## 10 Jahre „Ostpartnerschaften“

### vergleichende Analysen zu Schule und Lehrerbildung

Von Wolfgang Thiem

Seit 1996 treffen sich jährlich auf Einladung des Instituts für Pädagogik/Erziehungswissenschaft der Universität Potsdam Lehrerbildner und Erziehungswissenschaftler aus osteuropäischen Staaten zu einer gemeinsamen Arbeitstagung in der Region Potsdam, um über Entwicklungstendenzen und Probleme der Bildungsreform in ihren Ländern in Folge der gesellschaftlichen Transformationen zu diskutieren. Ein wesentliches Ziel war dabei, Faktenmaterial über die Entwicklung des Bildungssystems für die Lehrerbildung zu sammeln und Schlussfolgerungen für diese selbst zu ziehen.

Diese vertragliche Kooperation von lehrerbildenden Hochschulen vereinigt Pädagogen und Psychologen aus der Belorussischen Pädagogischen Universität M. Tank bzw. der Staatlichen Belorussischen Universität (Institut für Hochschulbildung) in Minsk (Belarus'), der Universität in Opole, der früheren Pädagogischen Hochschule „Tadeusz Kotarbinski“ und heutigen Universität in Zielona Góra und der Universität „Adam Mickiewicz“ in Poznan (alle Polen), der Russischen Staatlichen Pädagogischen Universität „A. I. Herzen“ in St. Petersburg (Russland) sowie der Universität Potsdam.





Durch die Gewinnung von Sponsoren konnte ermöglicht werden, dass an einigen Tagungen auch Vertreter aus der Karls-Universität in Prag (Tschechische Republik) und der Eötvös-Loránd-Universität in Budapest (Ungarn) teilnahmen.

Initiator dieser Kooperation war Klaus-Dieter Mende, der Anfang der 90er Jahre die Entwicklung von der Pädagogischen Hochschule zur Universität begleitete und mitgestaltete. Waren die schrittweise ins Institut für Pädagogik neu integrierten Professoren in ihrer Forschungstätigkeit vorrangig auf westliche Länder ausgerichtet, wiederbelebte Klaus-Dieter Mende bewusst die bisherigen Kontakte der früheren Pädagogischen Hochschule Potsdam zu osteuropäischen Ländern.

Die vertragliche Kooperation wird finanziell durch den DAAD im Rahmen des Förderprogramms von „Ostpartnerschaften“ ermöglicht. In den zurück liegenden Jahren hat sich ein relativ fester Stamm an Teilnehmern herausgebildet, zu dem jährlich verschiedene Spezialisten des jeweiligen Themas hinzukommen. Mehrjährige Verantwortliche der Kooperation waren beispielsweise die Professoren Dr. W. A. Bondar, A. A. Grimot' und W. I. Andreev (Minsk), N. F. Radionova, E. V. Balakireva sowie V. V. Semikin (St. Petersburg); Z. Jasinski und E. Sapia-drewniak (Opole); M. Jakowicka, K. Ferenz und Doz. L. Salacinski (Zielona Góra); Dr. K. Zielinski (Poznan). Es beteiligten sich an mehreren Tagungen Prof. Dr. J. Kotasek (Prag) und Dr. M. Molnar (Budapest).

Die Leitung der Kooperation sowie Moderation der Tagungen lag seitens des Instituts für Pädagogik in den Händen von Klaus-Dieter Mende (bis 1998), Wolfgang Thiem (bis 2002), Andreas Seidel, anfangs auch Susanne Spahn. Nach meinem altersbedingten Ausscheiden setzten Andreas Seidel und Uta Lehmann auf Wunsch der Institutsleitung die internationale Kooperation fort.

Die jährlichen Tagungen sind integrierter Bestandteil einer umfassenderen Kooperation zwischen den Vertragspartnern, die auch andere Maßnahmen einschließt – beispielsweise:

- vergleichende Betrachtung des ausgewählten Bereichs der Bildungsreform durch Analysen der im Land vorliegenden Literatur bzw. der Praxis;
- regelmäßiger Erfahrungsaustausch zu Lehre und Forschung, auch unmittelbar vor Ort, verbunden mit Gastvorträgen;
- Forschungsaufenthalte von Nachwuchswissenschaftlern der beteiligten Länder in Potsdam;
- gemeinsame Publikationen zum Lehrer mit der Staatlichen Russischen Pädagogischen Universität „A. I. Herzen“ in St. Petersburg
  - „Der Lehrer in der Epoche der gesellschaftlichen Veränderungen“ (Potsdam und St. Petersburg 1999 - in deutscher/ russischer Sprache) - und der Universität Zielona Góra
  - „Chance auf Erfolg in der Schule. Der Lehrer und die neuen Anforderungen“ (2003). An diesen Publikationen wirkten auch weitere Mitarbeiter der beteiligten Institutionen mit.

Die inhaltliche Schwerpunktsetzung bei der Betrachtung der Bildungsreform in verschiedenen Bereichen des Bildungssystems wird jeweils auf der Grundlage der in den Tagungen diskutierten Perspektiven der weiteren Zusammenarbeit in jeweils bilateralen Jahresvereinbarungen präzisiert. Die inhaltlichen Themenkreise der Diskussion der Tagungen waren bisher:

- 1996: Grundlegende Veränderungen im Bildungssystem nach der gesellschaftlichen Transformation;
- 1997: Reform der Lehrerbildung in der Folge gesellschaftlicher Transformationen;
- 1998: Innere Schulreform: Qualität einer veränderten Schule;
- 1999: Weiter- und Fortbildung der Lehrer, wesentliche Voraussetzung und Bedingung einer inneren Schulreform;
- 2000: Demokratisierung der Gesellschaft: Erziehungskonzept der Persönlichkeitsentwicklung der reformierten Schule, neue Methoden der Erziehung; Anforderungen an Lehrerbildung;
- 2001: Hoffnungen, Dilemmata und Probleme einer nationalen Schulreform in europäischer Dimension;

Prof. Dr. Wolfgang Thiem (emeritiert)  
Professur für Schulpädagogik,  
Didaktik der Pädagogik,  
Didaktik der Sekundarstufen

Institut für Erziehungswissenschaft  
Universität Potsdam

*Die vertragliche Kooperation von lehrerbildenden Hochschulen vereinigt Pädagogen und Psychologen aus Belorussischen Pädagogischen Universität M. Tank bzw. der Staatlichen Belorussischen Universität (Institut für Hochschulbildung) in Minsk (Belarus'), der Universität in Opole, der früheren Pädagogischen Hochschule „Tadeusz Kotarbinski“ und heutigen Universität in Zielona Góra und der Universität „Adam Mickiewicz“ in Poznan (alle Polen), der Russischen Staatlichen Pädagogischen Universität „A. I. Herzen“ in St. Petersburg (Russland) sowie der Universität Potsdam.*

*Die Initiatoren der Kooperationsbeziehungen sind davon ausgegangen, vergleichend pädagogische Untersuchungen zur Bildungsreform in den beteiligten Ländern auf einem hohen Niveau des Wissenschaftsstandards zu organisieren, um damit insbesondere die Lehrerbildung in den beteiligten Ländern zu unterstützen. Es werden im Rahmen dieser Kooperation gemeinsame Bemühungen unternommen, um den Standards einer vergleichenden pädagogischen Untersuchung gerecht zu werden*

2002: Aktuelle Tendenzen in der Weiterentwicklung der professionellen Ausbildung von Pädagogen/ Lehrern;

2003: Nationale Bildungs- und Schulpolitik zu Beginn des 21. Jahrhunderts: Grundlegung, Tendenzen und Probleme ihrer Umsetzung;

2004/05: Bildungsreform und schulische Leistungsbewertung.

Die Initiatoren der Kooperationsbeziehungen sind davon ausgegangen, vergleichend pädagogische Untersuchungen zur Bildungsreform in den beteiligten Ländern auf einem hohen Niveau des Wissenschaftsstandards zu organisieren, um damit insbesondere die Lehrerbildung in den beteiligten Ländern zu unterstützen. Es werden im Rahmen dieser Kooperation gemeinsame Bemühungen unternommen, um den Standards einer vergleichenden pädagogischen Untersuchung gerecht zu werden, beispielsweise auch durch folgendes Tagungsprocedere:

- Zur langfristigen inhaltlichen Vorbereitung, bei der im jeweiligen Land vorliegende Analysen zum thematischen Schwerpunkt ausgewertet werden, erhalten die künftigen Teilnehmer zu Anfang des Jahres auf der Grundlage der Vereinbarungen in der vorausgegangenen Tagung eine ausführliche Liste der zu bearbeitenden Fragen.
- Die gezielte Vorbereitung vor Ort auf den inhaltlichen Schwerpunkt durch Auswertung vorliegender wissenschaftlicher Analysen bzw. durch eigene punktuelle empirische Erhebungen ist in der jährlichen Arbeitsvereinbarung festgeschrieben.

Wenn es kräftemäßig möglich ist, werden im Vorfeld der Tagung arbeitsteilige empirische Analysen der Praxis organisiert. So wurde die

Tagung 1998 zur inneren Schulreform durch die Erarbeitung von Porträts konkreter Schulen und durch eine Befragung an Schulen auf der Grundlage eines gemeinsamen Rasters vorbereitet. Die gemeinsame Arbeit zum thematischen Schwerpunkt „Bildungsreform und Leistungsbewertung“ in den Jahren 2004 und 2005 schlossen Erhebungen zum aktuellen Verständnis der Lehrkräfte von Leistung in der allgemeinbildenden Schule ein, deren Ergebnisse in einer gemeinsamen Publikation in Zielona Góra veröffentlicht werden sollen.

- Die Teilnehmer können im Vorfeld der Tagung in Thesenpapieren grundlegende Standpunkte zu den aufgeworfenen Fragen einreichen. In einigen Fällen werden allerdings auch fertige Beiträge zu einzelnen Aspekten geliefert. Alle Thesenpapiere werden jedem Teilnehmer bei der Ankunft am Tagungsort ausgehändigt und dienen der Vorbereitung auf die Diskussion.
  - Auf der Grundlage des Fragekatalogs und der eingereichten Thesenpapiere wird von den Moderatoren der Tagung ein Tagungsprogramm vorgeschlagen, nach dem in Fragekomplexen die anstehenden Fragen diskutiert werden können.
  - Ein wichtiges Korrektiv ist jedoch die unmittelbare und gründliche Diskussion der vorgestellten Standpunkte. Die in den Arbeitsmaterialien vorliegende Synthese der Diskussion (Tagungsresümee) ist deshalb ein wichtiges Ergebnis der langjährigen multilateralen Kooperation.
  - Die Teilnehmer haben danach Gelegenheit, zu einem der Tagungsinhalte einen Beitrag auszuarbeiten bzw. ihren Beitrag zu präzisieren.
- Die Ergebnisse dieser Jahrestagungen werden seit 1998 in Tagungsmaterialien<sup>1</sup> veröffentlicht,

in denen die Zielstellung und der Gegenstand der jährlichen inhaltlichen Auseinandersetzung, ein Resümee der gemeinsamen Tagung sowie Beiträge der Teilnehmer zu Einzelaspekten des jeweiligen thematischen Schwerpunkts zusammengefasst sind. Fester inhaltlicher Bestandteil der Diskussion der jeweiligen Tagung war die Bilanz der aktuellen Entwicklungstendenzen und der aufgetretenen Probleme der Bildungsreform, insbesondere im System der allgemeinbildenden Schule sowie Konsequenzen für die Lehrerbildung. So bilden die bisher vorliegenden Tagungsmaterialien gewissermaßen einen Längsschnitt durch wesentliche Aspekte der Bildungsreform in den beteiligten Ländern und sind durchaus eine tragfähige Grundlage für Lehrveranstaltungen und Studien von Lehramtsstudierenden.

Mit dem Jahre 2006 übernimmt Prof. Dr. W. Schubarth die wissenschaftliche Leitung der Kooperation und wird sie stärker unter sozialwissenschaftlichen Fragestellungen orientieren, wobei der Bezug auf Anforderungen an die Lehrerbildung beibehalten werden soll. Die erste Tagung im Oktober 2006 soll eine nationale Bilanz der wissenschaftlichen Forschungen zum Thema: „Soziale Probleme von Jugendlichen in der Epoche der Globalisierung“ erbringen.

Mit der neuen Schwerpunktsetzung ist der internationalen Kooperation ein weiteres Jahrzehnt und viel Erfolg zum unmittelbaren Nutzen der Lehrerbildung zu wünschen.

<sup>1</sup> Vgl. das Verzeichnis der bisher herausgegebenen Tagungsmaterialien in: U. Lehmann, A. Seidel und W. Thiem (Hrsg.): Aktuelle Tendenzen in der Weiterentwicklung der professionellen Ausbildung von Pädagogen/ Lehrern im Rahmen der Bildungsreform der beteiligten Länder. Universitätsverlag Potsdam 2003

# Online-Tutorien für ausländische Studierende



## Ein Angebot der Servicestelle für Lehrevaluation

Von Philipp Pohlenz

Gefördert durch den DAAD wurde in den letzten eineinhalb Jahren an einem Konzept zur Verbesserung der Betreuung ausländischer Studierender an der Universität Potsdam gearbeitet. Im Zentrum des Projekts stehen Online-Tutorien, die nunmehr ausländischen Studierenden angeboten werden. Diese unterstützen den Spracherwerb und führen in die spezifische Studienkultur an deutschen Hochschulen ein, die insbesondere den Erwerb von Kompetenzen zur Selbstorganisation des Studiums sowie Selbstlernkompetenzen erfordert. Über die Tutorien hinaus wurde ein Instrument zur Evaluation entwickelt, in welchem Studierende über die Dauer ihres Studiums hinweg Qualitätsurteile zu Lehre und Studium abgeben können.

### Ausgangslage

Nachdem in den vergangenen Jahren ein stetiger Anstieg der Zahlen ausländischer Studierender an deutschen Hochschulen erreicht werden konnte, bestehen die Entwicklungsziele nunmehr in einer stärkeren Fokussierung auf Qualitätsentwicklung und -sicherung im Ausländerstudium. Die zentrale zu stellende Frage ist diejenige nach den institutionellen und individuellen Bedingungen, die einen Studienerfolg ausländischer Studierender begünstigen und nach den diesbezüglichen Steuerungsmöglichkeiten der Hochschulen.

Das Verständnis darüber, wann ein Studium als erfolgreich bezeichnet werden kann, orientiert sich sowohl an formalen (z.B. Ablegen von Prüfungen/eines Exams) als auch an persönlichkeitsbezogenen Aspekten und Qualitätskriterien, die sich auf den Prozess des Erwerbs von

professionsbezogenen Kompetenzen beziehen. Probleme, die einem Studienerfolg entgegenstehen, bestehen vielfach in sprachlichen sowie überfachlichen, auf das wissenschaftliche Arbeiten bezogenen Schwierigkeiten der ausländischen Studierenden. Um zu helfen, die entsprechenden Kompetenzen aufzubauen, wurden studienbegleitende Tutorien sowie ein ebenfalls studienbegleitendes Evaluationsdesign zur Qualitätssicherung entwickelt.

Besonderes Kennzeichen des Projekts ist der durchgängige Einsatz von Onlinetechnologien (Online-Selbstlernprogramme, Online-Evaluation, ePortfolios). Diese erlauben es,

- 1) Ressourcen, die für die verschiedenen Lernaktivitäten benötigt werden, einfach und bereits vor der Studienaufnahme zugänglich zu machen,
- 2) Lernprogression zu dokumentieren und Selbstreflexion über Lernschwierigkeiten anzuschließen und
- 3) durch eine studienbegleitende Evaluation des Ausländerstudiums (in Längsschnittperspektive) zu dessen Qualitätssicherung beizutragen.

### Projektkomponenten

Die Konzeption der Tutorien ist von der Einsicht geleitet, dass spezifische – bspw. sprachlich bedingte – (Start-)Schwierigkeiten der ausländischen Studierenden geeignet sind, ihre Disposition zum vorzeitigen Studienabbruch zu verstärken. Um diese Nachteile, die ausländische Studierende gegenüber ihren deutschen Kommilitonen haben, zu egalisieren, werden durch das vorgeschlagene Projekt Maßnahmen



Philipp Pohlenz

Rektorat

Servicestelle für Lehrevaluation  
Universität Potsdam





erprobt, die bekannte „bottlenecks„ des Ausländerstudiums gezielt angehen: fehlende (fach-)sprachliche Kompetenzen und solche, die sich auf die Methoden wissenschaftlichen Arbeitens beziehen und mithin die Chancen beeinflussen, den Studienalltag in Deutschland erfolgreich zu meistern. Lehr- und Lernangebote, die den ausländischen Studierenden im Rahmen des Projekts unterbreitet werden (s.u.), sind in einer studienbegleitenden Perspektive angelegt, um auf spezifische Problemlagen und daraus resultierende Lernbedürfnisse verschiedener Studienphasen angemessen reagieren zu können. Lern- und Studienerfolg wird als das Ergebnis eines Prozesses angesehen, im Sinne des übergeordneten Projektziels der Qualitätssicherung des Ausländerstudiums steht daher die Betrachtung der Lernprogression im Fokus des Interesses.

Flankiert wird das Lehr-/Lernangebot durch ein ebenfalls studienbegleitend konzipiertes Evaluationsdesign. Auch in diesem wird Studienerfolg als das Ergebnis eines Lehr- und Lernprozesses gesehen, der dementsprechend in seiner zeitlichen Entwicklung analysiert werden muss. Im Fokus steht hier die Analyse der Bedingungsfaktoren, die einen Studien(miss)erfolg begünstigen. Diese Analyseperspektive kann insbesondere dann genutzt werden, wenn relevante Daten im zeitlichen Längsschnitt erhoben wurden. Dabei können gleichzeitig (objektive) Daten zu Lernergebnissen mit subjektiven Erhebungen zur Qualitätseinschätzung des Studiums sowie Hintergrundinformationen über die Studierenden integriert werden (Paneldaten zur Beobachtung von Studienbiographien auf der Basis von Stichproben).

Der wichtige Beitrag derartiger Informationen zur Qualitätssicherung des Ausländerstudiums besteht in der Erfassung von Optimierungspotenzialen der Studienrealität in den Fächern einerseits und in der Prognoserelevanz bezüglich des Studienerfolgs auf der individuellen Ebene der Studierenden andererseits.

Zur Erhebung der entsprechenden Längsschnittdaten wurde ein internetgestütztes Panel („ePanel“) aufgebaut. In diesem werden repräsentative Studierendenstichproben auf freiwilliger Basis um Angaben zu ihrer Einschätzung der Studienqualität, Lernergebnissen und Angaben zum persönlichen Lernhintergrund gebeten. Die Entwicklung von Online-Portfolios zur Dokumentation und Reflexion von Lernwegen und Lernergebnissen durch Studierende in persönlichen konzeptioneller Baustein des Projekts, der sich noch im Aufbau befindet.

## Durchführung und Stand des Projekts

Die Tutorien werden mittels einer zentralen Lernplattform angeboten. Zum Aufbau einer solchen Plattform wurde ein Lernmanagementsystem eingesetzt. Als für die Zwecke des Projekts hervorragend geeignet erwies sich das „Moodle“-System, eine Software, die als open-source Software angeboten wird. Zudem zeichnet sie sich insbesondere dadurch aus, dass sie individualisierte Spracheinstellungen durch die Nutzer und Nutzerinnen ermöglicht.

Die in der Pilotphase des Projekts in verschiedenen ausgewählten Fächern hergestellten Tutorien sind inzwischen weitgehend fertig gestellt und befinden sich in der Erprobungsphase. Beteiligt waren Fachvertreter und -vertreterinnen aus der Germanistik, den Wirtschaftswissenschaften sowie der Physik. Im Bereich Germanistik ist insbesondere ein Angebot zum Spracherwerb entstanden („Weblesezentrum“), während in den anderen Fächern auf die Entwicklung von fachlichen und Studienkompetenzen fokussiert wurde. Darüber hinaus wurden vom Akademischen Auslandsamt und dem Studienkolleg studienvorbereitende Kurse beigesteuert. Das Evaluationsdesign und das ePanel wurden von der Servicestelle für Lehrevaluation entwickelt und werden die zukünftige Datenerhebung von studentischen Qualitätsurteilen bereichern. Ziel der Pilotphase des Projektes ist es, die aufgebaute Infrastruktur bestehend aus Lernplattform und ePanel sowie ePortfolios Lehrenden und Studierenden aller Fächer zur Verfügung zu stellen.

Nähere Informationen und Testzugänge zu einzelnen Kursen und Kursanbietern sind auf der Homepage des Projekts zu finden:

<http://international-students-potsdam.de>

[www.uni-potsdam.de/evaluation](http://www.uni-potsdam.de/evaluation)

[www.international-students-potsdam.de](http://www.international-students-potsdam.de)

Kontakt: Philipp Pohlenz  
Universität Potsdam  
Rektorat  
Servicestelle für Lehrevaluation  
Am Neuen Palais 10  
14469 Potsdam  
Telefon: 0331 / 977 1532  
Telefax: 0331 / 977 1298

*„Die in der Pilotphase des Projekts in verschiedenen ausgewählten Fächern hergestellten Tutorien sind inzwischen weitgehend fertig gestellt und befinden sich in der Erprobungsphase. Beteiligt waren Fachvertreter und -vertreterinnen aus der Germanistik, den Wirtschaftswissenschaften sowie der Physik.“*

# Interkulturelle Erfahrungen mit dem Tandem



## Über die Möglichkeit, die Betreuung von ausländischen Studierenden zum Studienbestandteil zu machen

Jedes Semester kommen bis zu 250 Austauschstudenten für ein oder zwei Semester an die Universität Potsdam. Die Mehrheit kommt im Rahmen des Erasmus Programms: Ihre Nationalität, der Weg, der sie nach Potsdam führte, sind ebenso verschieden, wie ihre Studienfächer und ihre Erwartungen. Doch eines haben all diese ausländischen Studierenden gemeinsam: Potsdam ist für sie unbekannt und deutsch ist eine Fremdsprache.

Gerade am Anfang eines Studienaufenthalts kann das zu einem großen Problem werden. Es gibt viele (bürokratische) Hürden zu nehmen, die ein gutes Sprachverständnis voraussetzen. Wo muss ich mich polizeilich melden, welche Unterlagen muss ich mitbringen? Wie eröffne ich ein Konto? Wo bezahle ich meine Miete, den Semesterbeitrag? Zu welchem Campus muss ich überhaupt? Und wie komme ich am besten dorthin? Was bitte bedeutet SWS? Wie stelle ich meinen Studienplan zusammen? Und welche akademischen Gepflogenheiten muss ich beachten? Aber auch, wo sind Supermarkt und der nächste angesagte Club? Diese und viele andere Fragen, die sich über alle Lebens- und Studienbereiche erstrecken, hat sich jeder gestellt, der selbst einmal ein Semester im Ausland verbracht hat.

Das Tandemprogramm der Universität hilft seit einigen Jahren dabei, für das Leben und Studieren in Potsdam Antworten auf diese Fragen zu finden. Viele Potsdamer Studenten, die selbst Auslandserfahrung gesammelt haben, werden Tandem-Partner, teilweise Zeit ihres Studiums. Für andere bietet die Betätigung als

Tandempartner die Möglichkeit, sich vor einem geplanten Auslandsaufenthalt bereits Kontakte an der zukünftigen Gastuniversität zu erschließen. Die ausländischen Gaststudenten schätzen die Vorteile dieses Programms so sehr, dass nahezu jeder den Wunsch hat, einen Tandempartner zu bekommen.

Doch was bietet das Tandem-Programm für Potsdamer Studenten noch? Sie sammeln Erfahrungen im Umgang mit teilweise fremden Kommunikationsstrukturen. Sie gewinnen das Verständnis für verschiedene Hochschulsysteme und können entsprechende Erfahrungen auf das deutsche System adaptieren. Am Ende erhalten sie vom Auslandsamt eine Bescheinigung über die Aktivitäten als Tandem-Partner.

Konzentrierte sich das Tandem-Programm anfangs auf die reine soziale Betreuung der Studenten, angefangen von der Abholung vom Flughafen oder Bahnhof bis hin zur Begleitung bei Behördengängen oder bei der Einschreibung, so gewinnt das Programm nun zunehmend an Bedeutung für den direkten Studienalltag.

Tandems hatten aus der Sache heraus begründet natürlich immer die Möglichkeit, die eigenen Fremdsprachenkenntnisse zu vertiefen. Seit einigen Semestern bietet das Sprachenzentrum dabei nun seine Unterstützung an. In Abhängigkeit davon, mit welcher Intensität das gemeinsame Sprachen Lernen stattfinden soll, ob es ohne fachliche Begleitung oder mit Unterstützung einer Lehrkraft durchgeführt wird, können für beide Tandem-Partner dafür Leistungsscheine und Kredit-Punkte vergeben werden.

Von Regina Neum/ Katharina Popig



Dr. Regina Neum

Leiterin, Internationale Kooperationen  
Akademisches Auslandsamt  
Universität Potsdam

Foto: K. Fritze

Mit dem Sommersemester 2007 wird nun eine weitere studienrelevante Komponente in das Programm aufgenommen. Dieses Angebot richtet sich an Potsdamer Lehramtsstudenten, die ihr in der Erziehungswissenschaft vorgeschriebenes Praktikum im Rahmen des Tandem-Programms ableisten können. Informationen erhalten Sie unter [http://www.uni-potsdam.de/aaa/tandem/tandem\\_pdm.html](http://www.uni-potsdam.de/aaa/tandem/tandem_pdm.html). Interessenten können sich im Zentrum für Lehrerbildung dazu beraten lassen.

Welche Beweggründe auch immer den einzelnen Studenten oder die einzelne Studentin motivieren mag, sich für das Tandem-Programm zu interessieren, erwünscht ist die Mitarbeit in jedem Fall. „Mach mit bei Tandem, heißt es folgerichtig auf den Internetseiten des Auslandsamtes. Und wenn Sie ein Plakat mit einem Tandem sehen, dann lädt das Auslandsamt zu Informationsveranstaltungen ein.

Und egal, welche Ausprägungsform des Tandem angestrebt wird, häufig entstehen am Ende Freundschaften und die Erkenntnis, dass Gastfreundschaft in Deutschland auch unabhängig von sportlichen Großereignissen funktioniert.



Weitere Informationen finden Sie auf den internetseiten des Akademischen Auslandsamtes:

[www.uni-potsdam.de/aaa/tandem/tandem\\_in.html](http://www.uni-potsdam.de/aaa/tandem/tandem_in.html)

Kontakt: Universität Potsdam  
Akademisches Auslandsamt  
Katharina Popig  
Am Neuen Palais 10, Haus 08  
14469 Potsdam

E-Mail: [tandem@uni-potsdam.de](mailto:tandem@uni-potsdam.de)



# Praxisstudien in außerunterrichtlichen Handlungsfeldern

Von Viola Grellmann

Der bereits während des Studiums verstärkte Einsatz der Studierenden in der Praxis ist ein Aushängeschild der Lehramtsausbildung an der Universität Potsdam. Das Praktikum in außerunterrichtlichen Handlungsfeldern bietet die Möglichkeit, Kinder und Jugendliche in anderen Sozialisationsfeldern kennen zu lernen. Dazu gibt es eine Vielzahl von Einsatzmöglichkeiten für diese Praxisstudie.

In einer kleinen Broschüre, die vom Praktikumsbüro am Zentrum für Lehrerbildung der Universität Potsdam herausgegeben wird und den Studierenden als Orientierungshilfe dienen soll, sind Anregungen und Kontaktadressen zur Absolvierung dieses Praktikums aufgeführt. Darüber hinaus bietet die Praktikumsbörse am Zentrum für Lehrerbildung stets aktuelle Angebote von Vereinen und Organisationen im In- und Ausland.

Stellvertretend für viele interessante Einsatzgebiete seien an dieser Stelle die Naturschutzjugend Brandenburg, das Jugendaufbauwerk Nauen mit dem Projekt „Villa Grenzenlos“, das „Tandem-Projekt“ der Universität Potsdam oder das Netzwerk für Demokratie und Weltoffenheit in Sachsen-Anhalt e.V. genannt.

Auch Hochschullehrer der Universität Potsdam betreuen verschiedene Projekte, die durch Lehramtsstudierende begleitet werden und im außerunterrichtlichen Tätigkeitsfeld liegen, so z. B. das Kinderlabor oder das Grüne Klassenzimmer – geleitet von Frau Dr. Regina Illner, Didaktik der Biologie; die Arbeitsgemeinschaft „Studienvorbereitung für Schülerinnen und Schüler der GOST“ unter der Leitung von Frau Dr. Naumann aus dem Bereich der Sozialwissenschaften oder die Werkstattarbeit in der Tonwerkstatt an der Ziegelei Glindow – geleitet von Frau Joppien vom Institut für Sonderpädagogik.

Interessant an dieser Art Praxisstudie ist auch, dass hier durchaus auch Auslandseinsätze möglich sind. Ob England, Südafrika oder

Brasilien, um nur eine kleine Auswahl zu nennen, alles das ist möglich. Insbesondere Lehramtsstudierende, die eine Sprachenausbildung absolvieren, nutzen diese Möglichkeit, um zum einen ihre Sprachkenntnisse zu vertiefen, Land und Leute kennen zu lernen und andererseits mit Kindern und Jugendlichen in diesen Ländern arbeiten zu können.

Das Praktikum in außerunterrichtlichen Handlungsfeldern ist von allen Lehramtsstudierenden zu absolvieren. Im Praktikumsbüro erhalten Sie individuelle Beratung und Anregungen zur Durchführung dieser Praxisstudie. Nutzen Sie die interessanten Angebote, die Sie in Ihren Erfahrungen beim Umgang mit Kindern und Jugendlichen bereichern sollen.

Arbeitsraum in der Tonwerkstatt an der Ziegelei Glindow



Viola Grellmann

Beauftragte für Praktika im Lehramtsstudium  
Zentrum für Lehrerbildung  
Universität Potsdam



# Zwischen Blümchentapete, Pub und Traditionen

Von Janina Böttcher

*„Sehr geehrte Passagiere! Auf Grund eines technischen Fehlers verzögert sich der Flug von Berlin nach London um etwa 40 Minuten. Wir bitten um Ihr Verständnis!“*

**N**a toll! Da saß ich nun mit meiner Flugangst - und dann das. Was für ein toller Start! Aber es konnte nur noch besser werden. Das hoffte ich zumindest.

Im akademischen Auslandsamt der Universität Potsdam erfuhr ich, dass der Pädagogische Austauschdienst (PAD) der Kulturministerkonferenz (KMK) Studierende als FremdsprachenassistentInnen vermittelt. Nachdem ich eine Informationsveranstaltung des Akademischen Auslandsamts dazu besucht, zahlreiche Informationen zum Bewerbungsverfahren sowie zum Aufenthalt an sich erhalten hatte, reichte ich Ende November 2002 meine Bewerbungsunterlagen bei der KMK. Neben den üblichen Formularen wie Lebenslauf und Bewerbungsbogen war es auch notwendig, ein Gesundheits- und Führungszeugnis sowie Empfehlungsschreiben von zwei Hochschullehrern einzusenden. Vor allem letztere waren relativ schwierig zu organisieren. Im Januar 2003 erhielt ich die Einladung zu einem Bewerbungsgespräch, wo ich zu verschiedenen Aspekten der britischen Gesellschaft befragt wurde. Ziemlich dumm gelaufen, dachte ich nach den 30 Minuten. Was soll man denn auch in Anwesenheit eines Briten zur britischen Monarchie sagen? Always be polite!

Doch der erste große Schritt war getan. Nun hieß es: abwarten und Tee trinken - die erste Vorbereitung auf England. Das tat ich dann auch bis zum Juni, als ich endlich einen Brief des British Council mit der Mitteilung erhielt, dass ich entsprechend meiner Erstwahl (man kann 3 Regionen angeben) als Fremdsprachenassistentin für 8 Monate nach Kent gehen werde.

Einen Monat später kam der Schock: Es sollte an die Clarendon House Grammar School for Girls in Ramsgate gehen. Da waren sie wieder, die britischen Traditionen. Es ging an eine Mädchenschule. Im ersten Moment ein sehr gewöhnungsbedürftiger Gedanke, aber auf alle Fälle

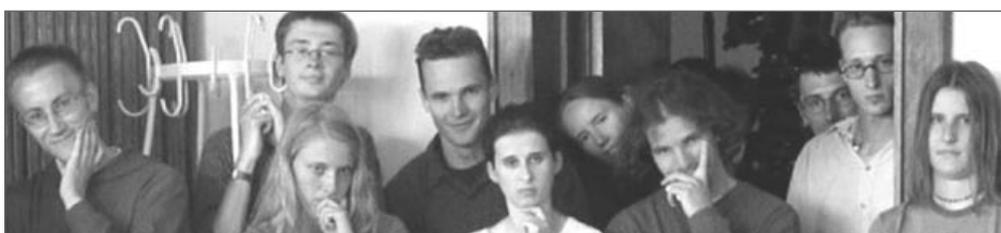


Ich hatte mich gerade von meiner Familie verabschiedet und war auf dem Weg nach Großbritannien. Nachdem ich mein außerschulisches Praktikum auf einer Klassenfahrt nach England absolviert hatte, entschied ich mich, den uns Englischstudenten empfohlenen Auslandsaufenthalt ebenfalls dort zu verbringen. Die Entscheidung dazu traf ich relativ spontan: Ich besuchte damals mit meinen Praktikumsklassen deren englische Partnerschule und war so sehr von der Arbeit dort begeistert, dass ich mich beim DAAD nach Möglichkeiten für einen Auslandsaufenthalt erkundigte. Beim Akade-



Janina Böttcher

Anglistikstudentin  
Universität Potsdam



eine Herausforderung, die ich antreten wollte. Bis Mitte Juli 2003 war für meinen Aufenthalt alles in Sack und Tüten. Mein Ansprechpartner der Clarendon School hatte mir in der Zwischenzeit Kontaktdaten der französischen Assistentin zukommen lassen, mit der ich zusammen wohnen und arbeiten sollte, so dass wir in Kontakt treten konnten. Uns wurde von der Schule die Unterkunft bei einer Landlady vermittelt. Nun hieß es nur noch: Flug buchen, Tasche packen und weg.



## 27.9.2003, London Stansted

**B**in schließlich mit drei Stunden Verspätung in London angekommen, genervt, total gerädert und suche den Weg, um weiter an die Küste vorzustoßen. Also erstmal Fahrkarte kaufen. Vorbildlich vorbereitet mit Passbild und Formular kaufe ich eine Bahncard, um mein Portemonnaie auch für spätere Fahrten zu schonen. Weiter geht es 2,5 Stunden Richtung Südosten. Am Zwischenstopp Victoria Station in London angekommen, versucht ein freiwilliger Wagemutiger meinen 32kg Koffer die Treppen hochzuhieven. Ich amüsiere mich köstlich und mache erste Bekanntschaft mit den hervorragenden britischen Zügen.

Geschafft! Ich bin in Ramsgate auf der Isle of Thanet gelandet und muss nur noch die St. Mildreds Road finden. Dem Ortsplan nach kann das ja nicht so weit sein. Ich frage vorsichtshalber den Taxifahrer und entscheide mich dann doch für das Taxi. Natürlich steige ich beim Bei-

fahrer ein; der Taxifahrer „is amused“ und ich erfreue mich an dessen kleiner Stadtführung. Endlich, nach einer kleinen Weltreise, bin ich in meinem neuen Zuhause angekommen, stehe vor dem Haus der Landlady und klinge wie eine Irre. Es dauert und nach circa 10 Minuten öffnet mir meine neue Mitbewohnerin. Ich schleppe mein Gepäck in die dritte Etage des ungewöhnlich sauberen und großen britischen Hauses und betrete mein Zimmer. Und da erschlägt es mich: Blümchentapete! Die kannte ich zwar schon von meinen vorherigen Englandaufenthalten, aber nach einer anstrengenden Fahrt, einem kalten Zimmer und einer Französin, die mit ihrer Mutter ange-reist war und sich nur auf Französisch unterhielt, war das einfach zu viel. Die Tränen liefen und ich rief zu Hause an, um mitzuteilen, dass ich zurückkommen will. Meine Eltern hielten mich glücklicherweise davon ab und so erlebte ich – nachdem der erste Schock überwunden war – eine wirklich schöne Zeit.

## Die erste Schulwoche – große Aufregung

**Z**wei Tage nach meiner Ankunft stand der erste Schultag bevor. Yasmine, meine Mitbewohnerin, und ich liefen meistens gemeinsam in die zehn Minuten entfernte Schule. Dort stellte uns Kevin, der Fachbereichsleiter des Language Departments, in der morgendlichen Kollegiumsbesprechung der Lehrerschaft vor. Ich lernte die Deutschlehrerinnen Renate und Sindy kennen und erhielt zusammen mit der französischen Assistentin eine Schulführung sowie Informationen zum britischen Schulsystem und zu Schulbesonderheiten. In der Pause stellte ich mit den Deutschlehrerinnen meinen Stundenplan zusammen und – wie erhofft – be-



kamen wir den Freitag frei.

Alles Organisatorische war geregelt und es ging in die Klassen. Meine Aufgabe war es vorerst, in den Klassen 7 bis 13 zu hospitieren. Nach etwa einer Woche hatte ich mir einen Überblick über den Deutschunterricht verschafft und nahm nun kleine Gruppen während des Unterrichts aus der Klasse heraus, um mit ihnen das Sprechen zu üben, sie auf Prüfungen vorzubereiten oder Hilfestellung bei Problemen des Unterrichtsstoffes zu geben. Groß vorbereiten musste ich mich auf diese Gruppenübungen jedoch nicht. Das änderte sich, als die Schulleitung bei mir anfragte, ob ich mir zutrauen würde, den kompletten Unterricht der Klassen 10 bis 13 zu erteilen. Eine der Deutschlehrerinnen war für mehrere Monate krank und so sagte ich zu. Ich unterrichtete nicht nur den üblichen Stoff, sondern bereitete die Schülerinnen auch auf die Jahrgangsprüfungen in den 10. und 11. Klassen vor, welche ich dann eigenständig in den 10. Klassen abnahm und bewertete. Das bedeutete zwar etwas mehr Arbeitsaufwand für mich, doch war es eine großartige Gelegenheit sich auszuprobieren – und noch dazu wurden die Zusatzstunden extra bezahlt, was neben den circa £600–700 (abhängig von der Einsatzregion) Gehalt pro Monat eine gute Aufbesserung der Reisekasse war.

Die ersten Schulwochen vergingen. Ich hatte mich gut eingelebt, die Schülerinnen haben mich gut aufgenommen, auch wenn ich erken-



*Ich unterrichtete nicht nur den üblichen Stoff, sondern bereitete die Schülerinnen auch auf die Jahrgangsprüfungen in den 10. und 11. Klassen vor, welche ich dann eigenständig in den 10. Klassen abnahm und bewertete. Das bedeutete zwar etwas mehr Arbeitsaufwand für mich, doch war es eine großartige Gelegenheit sich auszuprobieren*

nen musste, dass Unlust kein rein deutsches Schülerphänomen ist. Auch die Lehrer waren sehr umgänglich und hilfsbereit. Ab und zu verirrt wir uns mit diesen in der Mittagspause ins Pub und genossen das britische Frühstück.

### Reif für die Insel

Durch die glückliche Begebenheit, dass meine Landlady in einer Sprachschule arbeitete, hatte ich die Möglichkeit, an den von der Schule organisierten Ausflügen teilzunehmen. Aber auch die Abenteuerlust mit den englischen Zügen (die man häufig von innen heraus durchs Fenster öffnet) die Gegend zu erkunden, machte sich schnell bei mir bemerkbar. Also zog ich jedes Wochenende los, um Land und Leute zu erkunden. Canterbury, Dover, Cambridge, Oxford, Brighton, Glasgow, Battle sind nur einige Stationen, die ich bereist habe. Und als England während meines Aufenthaltes auch noch den Rugby World Cup gewann, war es mehr als leicht, im Pub mal ein Bierchen for free abzusahnen. Das Pub ist ohnehin der beste Ort, um mit den Einheimischen in Kontakt zu kommen und leider fühlt man sich dort auch sehr schnell heimisch.

Die acht Monate vergingen wie im Flug und meine Rückkehr stand viel zu schnell wieder bevor. Ich wollte nicht weg und gönnte mir zusammen mit einer Freundin noch eine Rundreise durch Schottland, England, Wales und Irland – mit dem Rucksack quer durch die Lande, jede Nacht in einem anderen Ort und eine Menge Leute aus aller Welt treffen. Der krönende Abschluss!

Aber leider verging auch diese Zeit und so hieß es Ende des Sommers: Zurück nach Hause. Mit Tränen in den Augen standen wir am Flughafen und kamen in dem für uns trist erscheinenden Deutschland an.

### Back home

Die Zeit als Fremdsprachenassistentin hat mich sehr bereichert. Ich konnte nicht nur mein Englisch extrem verbessern und mich im Unterrichten ausprobieren, ich habe eine Menge lieber Menschen getroffen, zu denen ich heute noch Kontakt habe (und die immer ein günstiges Urlaubsdomizil sind). Außerdem sind die Eindrücke von Land und Leuten unvergesslich. Auch heute noch blättere ich häufig in den zahlreichen Fotos und denke an diese Zeit zurück. Nach meiner Ankunft in Deutschland musste ich bei der Kultusministerkonferenz einen Bericht über meine Assistentenzeit einreichen, in dem ich nachfolgende Interessenten über Schule, Stadt und Organisatorisches informierte. Ich erhielt zudem einen Nachweis über die Teilnahme, der sich in jeder Bewerbungsmappe gut macht. Obwohl die acht Monate im Ausland großartig waren, wurde mir die Zeit hier nicht angerechnet. Ich hatte gehofft, dass eine Anrechnung auf das abschließende Unterrichtspraktikum möglich wäre, doch in weiser Voraussicht hatte ich mich vorher bei den zuständigen Dozenten erkundigt und eine Absage erhalten, was ich persönlich sehr bedauerlich finde. In dieser Hinsicht ist das Assistentenjahr ein verlorenes Jahr. Dennoch konnte mein Auslandsjahr gar nicht besser laufen. Das Programm ist gut organisiert, die Hilfestellung bei der Unterkunftssuche durch die Schule war optimal und von meiner Unterkunft sowie Schule kann auch nur Gutes berichtet werden. Zudem war ich nur an einer Schule eingesetzt. Trotzdem sollte man flexibel sein und seine Ansprüche herunterschrauben, wenn man ein solches Jahr im Ausland plant. Andere Assistenten, die ich dort kennenlernte, hatten nicht so viel Glück wie ich. Die Möglichkeit, an mehreren Schulen eingesetzt zu werden oder Pech mit der Unterkunft zu haben, besteht immer.

Weitere Informationen finden Sie auf den Internetseiten:

- des Akademischen Auslandsamtes der Universität Potsdam: [www.uni-potsdam.de/aaa](http://www.uni-potsdam.de/aaa)
- des Pädagogischen Austauschdienstes der Kultusministerkonferenz: [www.kmk-pad.org](http://www.kmk-pad.org)
- des British Council: [www.britishcouncil.org](http://www.britishcouncil.org)



# Tage der Lehrerbildung 2007

## Im Juni ist es wieder so weit ...

Von Viola Grellmann

**G**espräche anregen, Neues erfahren, Bewährtes aufgreifen – das wollen die „Tage der Lehrerbildung“, die am 12. und 13. 6. zum 2. Mal vom Zentrum für Lehrerbildung initiiert werden.

Praxiserfahrungen in den Schulen, Studium an der Universität, neue Forschungsergebnisse, Anforderungen an Lehrerinnen und Lehrer stehen genauso auf dem Programm wie Gesundheitserziehung, Fragen zum Referendariat, kulturelle und sportliche Veranstaltungen.

Im Mittelpunkt steht der Besuch des Ministers für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg, Holger Rupprecht, und die Unterzeichnung einer Kooperationsvereinbarung mit der Pädagogischen Hochschule Luzern.

Es wird also wieder ein abwechslungs- und umfangreiches Programm geboten. An dieser Stelle bedanken wir uns bei allen, denen Lehrerbildung am Herzen liegt und die ihre Unterstützung zum Gelingen der „Tage der Lehrerbildung“ zugesagt haben. Momentan laufen die Vorbereitungen auf Hochtouren.

### Der Dienstag (12. Juni)

hält neben Diskussionsrunden für Studierende Präsentationen im Foyer des Hauses 14 am Campus Golm sowie in der Zeit von 13:00 – 16:00 Uhr eine Veranstaltungsreihe des Arbeitskreises Gesundheit bereit. In einem Gespräch mit Herrn Haarbach geht es um die Sucht-Problematik, insbesondere um Alkoholmissbrauch bei Kindern und Jugendlichen und der Verantwortung, die Lehrerinnen und Lehrer tragen.

Wieder aufgegriffen haben wir ein Gesprächsforum zum Referendariat. Neben Vertretern des Landesinstituts für Lehrerbildung stehen ehemalige Lehramtsstudierende der Universität und Referendare Rede und Antwort. Eine Veranstaltung, die bereits im letzten Jahr großen Zuspruch fand. Ab 19:00 Uhr wird der Sprecherkreis der Universität Potsdam unter Leitung von Katharina Paulke mit einer Premiere aufwarten. „Hinter eines Baumes Rinde ...“, so der Titel des musikalisch-literarischen Programms, das sich mit Texten von Heinz Erhardt beschäftigt.

### Am Mittwoch (13. Juni)

gibt es in der Zeit von 10:00 – 12:00 Uhr einen Workshop zu aktuellen Forschungen in der Lehrerbildung. Vorträge von Frau Prof. Dr. Horstkemper zum Innovationsverbund Schule – Hochschule Brandenburg, von Herrn Prof. Dr. Giest zum Thema „Professionalität im Lehramtsstudium“ sowie von Herrn Prof. Dr. Schubarth zur Frage „Wie sehen Ausbildungsschulen das Referendariat und das Praxissemester?“ sind geplant.

Um 14:00 Uhr erwarten wir den Minister für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg zur Unterzeichnung einer Kooperationsvereinbarung mit der Pädagogischen Hochschule Luzern.

Danach geht es um eine Potsdamer Lehrerstudie. „Bewältigungsmuster im Beruf“, so das Thema, stellt Forschungsergebnisse zu Anforderungen an die LehrerInnenpersönlichkeit vor, die unter Leitung



Bilder von den Tagen der Lehrerbildung 2006, Fotos: Mitarbeiter des Zentrums für Lehrerbildung



Dienstag, 12. Juni, 09:00 – 20:00 Uhr

Mittwoch, 13. Juni, 13:00 – 20:00 Uhr



von Prof. Dr. Uwe Schaarschmidt am Institut für Psychologie durchgeführt wurde und über deren Ergebnisse Prof. Dr. Ulf Kieschke, der an dieser Studie mitgewirkt hat, berichtet. Eine weitere Veranstaltung beschäftigt sich mit dem Image des Lehrers. Hierzu lädt Frau Dr. Naumann von der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät ein. Veränderungen vom Übergang einer Real- in eine Oberschule werden ebenfalls thematisiert. Frau Dr. Gerloff, Schulleiterin der Oberschule Werder, wird über ihre Erfahrungen in diesem Prozess berichten.

Zum Abschluss des Tages heißt es dann: „Entspann

Dich“. In einem Schnupperkurs werden verschiedene Entspannungstechniken vorgestellt und durch die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erprobt.



Holger Rupprecht, Minister für Bildung, Jugend und Sport, wird für die Unterzeichnung einer Kooperationsvereinbarung mit der Pädagogischen Hochschule Luzern erwartet.

An beiden Tagen laden die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Zentrums für Lehrerbildung zu einem Besuch ein und stehen Interessenten für Fragen und Gespräche zur Verfügung. Auch mit einem Buchbasar wollen wir zu den „Tagen der Lehrerbildung“ vertreten sein. Wir laden Sie heute schon ein, die vielfältigen Angebote zu nutzen. Gern nehmen wir auch Anregungen entgegen. Zur Bereicherung unseres Basars bitten wir um Buchspenden, CDs oder DVDs.

Anfragen zu den „Tagen der Lehrerbildung“ beantwortet Ihnen gern Frau Grellmann, die mit dem Veranstaltungsmanagement beauftragt ist.

Telefon: 0331/977-2561

E-Mail: [vgrellm@rz.uni-potsdam.de](mailto:vgrellm@rz.uni-potsdam.de).



Viola Grellmann

Zentrum für Lehrerbildung  
Universität Potsdam

## Ein Kurzbesuch mit Folgen ...

Von Charlotte Gemsa

Der Anruf kam unerwartet und überraschend. Im Rahmen der seit 2002 bestehenden Städtepartnerschaft weilten im August 2006 Vertreter der Stadt Luzern, darunter Bildungspolitiker und Dozenten/Dozentinnen der Pädagogischen Hochschule Zentralschweiz – Luzern (PHZ) für einige Tage in Potsdam und wollten mit der Universität Potsdam zum Thema Lehrerbildung ins Gespräch kommen.

Die telefonische Bitte landete bei der Geschäftsführerin des Zentrums für Lehrerbildung, Frau Dr. Lohwasser. Ihr gelang es, einen Termin mit dem damaligen Rektorat zu vereinbaren. So trafen sich im Sommersemester 2006 acht Vertreter/Vertreterinnen der PHZ Luzern mit den Professoren Rode (Rektorat) und Wilkens (Direktorium ZfL) sowie Dr. Lohwasser und Dr. Gemsa (ZfL) zu einem Erfahrungsaustausch. Beide Insti-

tutionen stellten sich und ihre Konzeptionen zur Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern vor. Im Rahmen der sich anschließenden Diskussion wurde von den Beteiligten der Wunsch nach Erhaltung und Ausweitung der Kontakte geäußert.

Die Einladung zu einem Gegenbesuch der PHZ Luzern erfolgte kurze Zeit später in Verbindung mit dem in der Stadt stattfindenden Europaforum. Zwei Vertreterinnen des ZfL hatten die Möglichkeit, sowohl Lehrerausbildung an der PHZ, als auch Unterricht an einer Luzerner Schule zu erleben. Auf dem Programm standen ebenfalls Gespräche mit dem Rektor der PHZ sowie Dozentinnen und Dozenten unterschiedlicher Fachbereiche, in denen Möglichkeiten einer Zusammenarbeit diskutiert wurden. Folgende Projekte wurden angeregt:

· Austausch von Fachkonzepten,

- Förderung des Studierendenaustausches,
  - Förderung des Kontaktes zwischen Dozierenden (Einzelaustausch im Rahmen von Sabbaticals oder Gruppenbesuche),
  - Ausbau der Zusammenarbeit in der Forschung
- Erste konkrete Schritte sind:
- Entwurf eines *Letter of intent* zum Ausbau der Zusammenarbeit zwischen der PHZ Luzern und dem ZfL der Universität Potsdam,
  - Zusammenstellen einer Liste möglicher gemeinsamer Projekte in der Forschung
  - Dokumentation der Arbeiten Walter Buchers in der Sportdidaktik,
  - Teilnahme von Vertreterinnen und Vertretern der PHZ Luzern an den Tagen der Lehrerbildung im Juni 2007.

Diese Initiativen können hoffentlich eine Basis für weitere gemeinsame Aktivitäten bilden.



Dr. Charlotte Gemsa

Arbeitsgruppe „Praxisstudien“

am Zentrum für Lehrerbildung

Universität Potsdam



# Neue Schulbücher in der Universitätsbibliothek

## Das ZfL warb Schulbuchspenden im Wert von 6.900 Euro ein!

Von Martin Neumann

Das Zentrum für Lehrerbildung (ZfL) sieht es als eine zentrale Aufgabe an, die Rahmenbedingungen des Potsdamer Lehramtsstudiums zu verbessern. Dazu zählt auch, dass sich Studierende gut auf ihre schulischen Praktika vorbereiten können – und der Blick in ein aktuelles Schulbuch kann dabei gute Dienste leisten.

Der Schulbuchbestand der Universitätsbibliothek war in einigen Fächern unzureichend. Mitunter entspricht ein Großteil der Bücher nicht den neuen Rahmenlehrplänen, die immerhin seit 2002 in Kraft sind. Aufgrund der angespannten Haushaltslage ist eine umfangreiche Neuanschaffung von Schulbüchern nicht zu erwarten.

Um den Studierenden dennoch Zugang zu aktuellen Schulbüchern zu ermöglichen, entsandten Studierendenvorsteher im Direktorium des ZfL den Plan, Schulbuchverlage anzusprechen und Bücherspenden für Brandenburgs einzige Universität mit Lehramtsstudiengängen einzuwerben. Das Vorhaben wurde vom Direktorium und dem Team des ZfL unterstützt und im Sommer 2006 die Verlage angeschrieben.

Bis zum Jahresende gingen daraufhin Bücher, Handreichungen, Arbeitshefte, Atlanten und CDs im Wert von über 6.900 Euro im Zentrum ein. Diese Materialien wurden der Universitätsbibliothek übergeben, die damit ihren Bestand für die Fächer Arbeitslehre, Biologie, Chemie, Deutsch, Englisch, Französisch, Geografie, Geschichte, Latein, LER, Mathematik, Physik, Politische Bildung, Polnisch, Spanisch und Sport erweitern kann.

Die Medien werden momentan katalogisiert und stehen danach an den für die jeweiligen Fächer üblichen Standorten zur Verfügung.

Unser herzlicher Dank gilt den großzügigen Spenden der Verlage:

- **Bildungshaus Schulbuchverlag Westermann Schroedel Diesterweg Schöningh Winklers GmbH (Braunschweig),**
- **J. Lindner Verlag GmbH & Co. KG (München),**
- **Mildener Verlag GmbH (Offenburg),**
- **Milzke Verlag (Leipzig),**
- **promos verlag GmbH (Pfullingen),**
- **Schmetterling-Verlag GmbH (Stuttgart),**
- **Valentia GmbH (Frankfurt/M.),**
- **Verlag Handwerk und Technik GmbH (Hamburg)**

Im Übrigen erklärte das Ministerium für Bildung, Jugend und Sport der Landes Brandenburg, dass Studierende auch den Schulbuchbestand seiner Bibliothek mit nutzen könnten.



Martin Neumann  
wissenschaftliche Hilfskraft  
am Zentrum für Lehrerbildung  
Universität Potsdam

Dr. Ulrike Michalowsky

Leiterin der  
Universitätsbibliothek Potsdam



## An das Zentrum: Danke für die Hilfe!

Von Ulrike Michalowsky

*„Die Universitätsbibliothek Potsdam schätzt sich besonders glücklich, ihren Bestand an Schulbüchern durch diese großzügigen Verlagsspenden erweitert zu sehen, die durch das Zentrum für Lehrerbildung initiiert wurden. Gerade wissenschaftliche Bibliotheken benötigen einen aktuellen und umfassenden Bestand an Schulbüchern, um die praxisorientierte Ausbildung von Lehrern zu unterstützen und die Lehr- und Lernforschung allgemein zu befördern. Häufig unterschätzt, stellen Schulbücher eine unerschöpfliche Materialquelle sowohl für die Forschung als auch für den Unterrichtsalltag dar und vervollständigen das Bibliotheksangebot im wichtigen Bereich der Fachdidaktiken.“*

# Veranstaltungen an der Universität Potsdam zu Schule und Lehrerbildung



## Mai

09.05.2007  
16:15 – 17:45  
**Schütz Dich!**  
**Infektionskrankheiten, Impfschutz, AIDS**  
Dr. Ellsäßer (Landesgesundheitsamt Wünsdorf)  
Ort: Universität Potsdam,  
Komplex Golm, Haus 14, Hörsaal 0.45  
Veranstalter: Universität Potsdam, Zentrum für Lehrerbildung

22.05.2007  
17:00  
**Computer(algebrasysteme) im Mathematikunterricht**  
Prof. Dr. Edith Schneider (Universität Klagenfurt)  
Ort: Universität Potsdam,  
Am Neuen Palais 10, Haus 8, Hörsaal 0.59  
Veranstalter: Universität Potsdam, Didaktik der Mathematik

23.05.2007  
16:15 – 17:45  
**Aufmerksamkeitsdefizit-/**  
**Hyperaktivitätsstörung (ADHS) – Ursachen,**  
**Erscheinungsformen, Möglichkeiten d. Intervention**  
Dr. Schmidt (Schulpsychologische  
Beratungsstelle Potsdam)  
Ort: Universität Potsdam,  
Komplex Golm, Haus 14, Hörsaal 0.45  
Veranstalter: Universität Potsdam, Zentrum für Lehrerbildung

## Tage der Lehrerbildung

12.06.2007  
09:00 – 20:00  
**Tage der Lehrerbildung**  
Ort: Universität Potsdam, Komplex Golm  
Veranstalter: Universität Potsdam, Zentrum für Lehrerbildung

13.06.2007  
13:00 – 20:00  
**Tage der Lehrerbildung**  
Ort: Universität Potsdam, Komplex Golm  
Veranstalter: Universität Potsdam, Zentrum für Lehrerbildung

## Juni

06.06.2007  
16:15 – 17:45  
**Ernährungserziehung –**  
**Schlüsselqualifikation für Lehramtsstudierende,**  
**Lehrerinnen und Lehrer**  
Dr. Holzendorf (Institut für Arbeitslehre/Technik)  
Ort: Universität Potsdam,  
Komplex Golm, Haus 14, Hörsaal 0.45  
Veranstalter: Universität Potsdam, Zentrum für Lehrerbildung

08.06.2007  
10:00 – 14:00  
**Hochschulinformationstag 2007**  
Veranstaltungen und Informationsstände  
Ort: Komplex Golm, Haus 5, Hörsaal und Haus 26, Foyer  
Veranstalter: Universität Potsdam, Zentrale Studienberatung

19.06.2007  
17:00  
**Praxis und Nutzen von zentralen Leistungserhebungen**  
**im Mathematikunterricht**  
Prof. Dr. Hans-Dieter Sill (Universität Rostock)  
Ort: Universität Potsdam,  
Am Neuen Palais 10, Haus 8, Hörsaal 0.59  
Veranstalter: Universität Potsdam, Didaktik der Mathematik  
Humboldt-Universität zu Berlin

20.06.2007  
16:15 – 17:45  
**Suchtprävention – Aktuelle Problemlage**  
Weber (Brandenburgische Landesstelle  
gegen die Suchtgefahren e.V.)  
Ort: Universität Potsdam,  
Komplex Golm, Haus 14, Hörsaal 0.45  
Veranstalter: Universität Potsdam, Zentrum für Lehrerbildung

27.06.2007  
16:15 – 17:45  
**Gewalt und Missbrauch im Kindes- und Jugendalter**  
**Wie verhalte ich mich als Lehrer**  
Dr. Ellsäßer (Landesjugendamt Wünsdorf.)  
Ort: Universität Potsdam,  
Komplex Golm, Haus 14, Hörsaal 0.45  
Veranstalter: Universität Potsdam, Zentrum für Lehrerbildung



Das Haus des Zentrums für Lehrerbildung, Foto: K. Fritze

# Neue Publikationen des Zentrums für Lehrerbildung

## Tätigkeitsbericht 2005/2006 des ZfL

- Rahmenbedingungen des Potsdamer Lehramtsstudiums
- Das Zentrum für Lehrerbildung an der Universität Potsdam
- Aktivitäten des Zentrums im Berichtszeitraum nach Aufgabenbereichen
  - o Kommunikation
  - o Koordinierung und Unterstützung
  - o Forschung und Entwicklung



**Lernen und Neue Medien. Hrsg.: Zentrum für Lehrerbildung. Potsdam: Univ.-Verl., 2006, 69 S. (LLF-Berichte ; 21) (ISSN 0945-294X, ISBN 978-3-939469-11-7)**

Schwerpunktthema: Lernen und Neue Medien

- Lernen – betrachtet aus tätigkeitstheoretischer Perspektive (H. Giest)
- Potenziale neuer Medien für eine neue Lernkultur für die Entwicklung von Lernenden Organisationen in der Lehrer-Weiterbildung (G. Kysela-Schiemer)
- Neue Medien in der Lehrerbildung: Beobachtungen zur aktuellen Nutzung an der Universität Potsdam (S. Misoch & Th. Köhler)
- Lernerfolgsoptimierung durch selbstverantwortetes Lernen in der Grundschule (S. Schärf)

**Qualitätssicherung und Reformansätze in der Lehrerbildung : Tagungsband zu den Tagen der Lehrerbildung 2006 an der Universität Potsdam. Hrsg.: Universität Potsdam Zentrum für Lehrerbildung. Potsdam: Univ.-Verl., 2006, 130 S., graph. Darst.. (ISBN 978-3-939469-49-0)**

- Studierbarkeit im Einstiegsbereich des Lehramtsstudiums (M. Wendland)
- Studienwechsel und Studienabbruch in den Lehramtsstudiengängen an der Universität Potsdam (M. Horstkemper, J. Nicht & M. Wahren)
- Das berufsbezogene Selbstkonzept von Lehramtsstudierenden der Primarstufe – Ergebnisse einer schriftlichen Befragung im Ein-Gruppen-Pretest-Posttest-Design (St. Mücke, K. Becher, A. Felger-Pärsch, R. Heusinger, B. Wegner, & A. Schröder-Lenzen)
- Lehrerbildung zwischen Berufs- und Professionsorientierung – eine vergleichende empirische Untersuchung (H. Giest)
- Die 2. Phase der Lehrerbildung: Ergebnisse der Potsdamer Lehramtskandidaten- und Seminarleiter-Studie zum Theorie-Praxis-Verständnis (W. Schubarth, K. Speck, & A. Seidel)
- Wissensdurst und Lebenshunger (O. Enderlein)
- Vernetzung von Forschung, Lehre und regionaler Schulentwicklung in dem Projekt: „Förderung der Exzellenz und sprachlich-kulturellen Integration von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund,“ (Ch. Schäfer, & A. Schröder-Lenzen)
- Praxisanteile im Lehrstudium – Einige kritische Bemerkungen zur Lehrerbildung (M. Meri)
- Ein früher Praxisbezug kann für angehende Lehrkräfte nur sinnvoll sein – Anregungen zu freiwilligen Praktika (Minister H. Rupprecht)